

DIE EINHEIT UND GLEICHHEIT DES ADELS. BESTREBUNGEN IN UNGARN DES 14. JAHRHUNDERTS

von
GYÖRGY SZÉKELY

Ein bedeutendes Moment der Entstehung des Standes des ungarischen Adels, des niedrigen Adels (genauer des Landadels) war sein anerkanntes korporatives Auftreten im Zusammenhang mit dem Anschlag gegen die königliche Familie des in Endergebnis vornehmen Höflings, Felicián Záh. An dessen Bedeutung ändert kaum etwas die Tatsache, daß er nur zur nachträglichen (!) Sanktionierung der Ausrottung des Geschlechtes Záh in Anspruch genommen wurde. Schon Antal Pór berichtete, daß König Karl zwecks Urteilsfällung in der Angelegenheit des Záh den Landtag, die Magnaten, den Hochadel und die Adeligen des Landes einberufen ließ. Die hohe Geistlichkeit durfte an dieser zum Femegericht umgestalteten Landesversammlung nicht teilnehmen, da dies die kanonischen Regeln untersagen. Der König trug seine Klage dieser zum Femegericht gestalteten Landesversammlung vor. Die Versammlung beriet tagelang, bis sie am 15. Mai 1330 "nach reiflicher Überlegung" das Urteil fällte. In Ergänzung der Beschreibung Pórs, wonach diese unvollständig zusammengesetzte Versammlung vom Charakter eines Gerichtstages noch nicht das Teilnahmerecht des Landadels an der Gesetzgebung bedeutete, müssen wir anerkennen, daß sie einen Fortschritt in Richtung seiner ständischen Anerkennung darstellte. Gegenüber den Magnaten zeugt nämlich rechtlich die Aufzählung der Urteilsprecher für den Anspruch eines einheitlichen niederen Adels, was allerdings mit der Übersetzung Pórs nicht übereinstimmt: "iidem Barones, Proceres, Primates & universa Communitas Nobilium Regni". Nach der unter drei Bezeichnungen bloß erwähnten Aristokratie bildet der Landadel eine allgemeine Gemeinschaft! Somit deutete schon Karl Robert dem politischen Handeln Ludwigs zuvorkommend an, allerdings war er hierzu in seiner Person, in seiner Familie durch ein erschütterndes Ereignis gezwungen. Soviel ist gewiß, daß sich diese Betrachtungsweise für geeignet erwies und wenn man auf diesen traurigen Fall in der Begründung von Gutsdonationen zurückkam, wurde der große Fortschritt durch eine unklarere oder konservativere Formulierung abgelöst, als ob man – nachdem sich die Bestürzung des Hofes beruhigt hatte – den Fall vergessen wollte. Als im Jahr 1331 nach dem Besitzverlust der gehängten Bors-Söhne das Gut Palást die Brüder

Gergely, Tamás und Mátyás Bessenyo erhielten, wurde das Urteil schon als das Werk eines engeren Kreises hingestellt (als königlicher Beschluß, *habita deliberatione praelatorum et baronum regni nostri*, in Sache des Hochverrates), was jedoch im Gegensatz zur tatsächlichen Zusammensetzung der Versammlung stand (andere Abwesenheit, andere Anwesenheit). Vermutlich hat man später diesen peinlichen Widerspruch empfunden, denn als im Jahr 1336 das Gut Hartyán im Komitat Nógrád von der Záhischen Verwandtschaft auf den Sohn Sándors namens János, der den Attentäter der königlichen Familie kampfunfähig gemacht hatte, als Donation des Königs Karl Robert übergang, wurde die Beschreibung der Gemeinschaft von Herren unterschiedlichen Ranges und die Reihenfolge ihres Einflusses schon viel besser durchdacht gelöst: *Cumque nos a Pannonici regni universe nobilitatis communitate, Baronum, Procerum, ac Primatum idempnitatis conformitate* zwecks Urteilsfällung im Hochverrat zusammenkamen, entschieden die gleichen *barones, proceres, et universa communitas Nobilium regni* nach gereifter und weitblickender Beratung. Nun kehrt also die Gemeinschaft des Landadels wieder zurück, aber an ihre Seite tritt die Identität der Magnaten.¹

Die Schwankung kann auch damit erklärt werden, daß zur Zeit Karl Roberts die alte gesellschaftlich-rechtliche Terminologie noch lebendig war und der gesellschaftliche Aufstieg die Titelländerung nicht automatisch nach sich zog. Als der König 1319 die Familiaren des Banus vom Schicksal der *Jobagiones castri* hervorhob, hatten sie Jahre hindurch keinen vornehmeren Titel und erhielten erst 1323 aufgrund einer besonderen Verfügung des Königs den Adelstitel. Als hingegen 1322 Karl Robert den Sohn Chons Miklós, den speziellen Notar des königlichen Hofes in Anerkennung seiner geleisteten Dienste samt seinen Verwandten, Gütern und Besitzungen der kämpfenden Leibeigenschaft der Königin entthob, reihte er sie noch zu den adeligen *servientes* des Landes – diese Rangerhöhung stand noch zu den Begriffen der Goldenen Bulle nahe. Als der König im Jahr 1327 die Söhne des Liptó Palásti aus der Leibeigenschaft der Burg Hont in Anerkennung ihrer bis zum Blutvergießen reichenden Treue, samt ihren Gütern hervorhob, hob er sie dem Rat der hohen Geistlichkeit und der Barone folgend, mit deren Einvernehmen in die Reihe des Landadels (*in numerum et cetum nobilium regni sui*), knüpfte jedoch diese Rechtsstellung noch stark an den Grad der königlichen *Servientes* (*privilegio libertatis... gaudent, qua universi nobiles, servientes regni sui regales fruerentur*), ihren Boden, ihre Güter besitzen sie dennoch *titulo nobilitatis*. Noch besser veranschaulicht die Quellen des neuen Adels eine Verhandlung in Visegrád vor dem *Judex Curiae Regiae* zwischen den Befürwortern der königlichen Besitzzurücknahme und deren Widersprechern vom Jahr 1329: Besitzer von Gütern in Vámos, die mit konditionalem Recht des Königs und der Königin wiederbesetzt wurden, bekannten diese völlig für ihr eigenes Erbe. Sie vermochten es mit einer noch von Stephan V. ausgefertigten Urkunde nachzuweisen, daß sie Nachkommen von

¹ *Pór, Antal: Az Anjouk kora (Das Zeitalter der Anjous) (Hrsg. Sándor Szilágyi: A Magyar Nemzet Története – Geschichte der Ungarischen Nation. Bd. III.) Budapest, 1895. S.82-93; Kovachich, M.G.: Supplementum ad vestigia comitiorum I. Budae, 1798. S.268; Palásty, Pál: A Palástyak (Die Familie Palásty) Bd. I. Budapest, 1890. Nr.48; Fejér, Georgius Codex Diplomaticus Hungariae Ecclesiasticus ac Civilis T. VIII. Vol. IV. Budae, 1832, Nr.59.*

Kameralleibeigenen der Königin, von kämpfenden Leibeigenen der Königin und von zur Königin gehörenden königlichen Mundschenken sind, die die königliche Huld samt ihren Besitzungen in die Gemeinschaft der freien königlichen Servienten hob (cetui liberorum servientum regalium) und sie in Anerkennung ihrer Verdienste ihrer früheren Dienstverpflichtungen entthob (conditionum obligatis servitutibus). Sie nannten sich noch ein halbes Jahrhundert später nicht für adelig. Der König prüfte offensichtlich einzeln die adelige Rechtsstellung. Das Registrum von Liptó erinnert daran, daß König Karl alle Urkunden sämtlicher Adeligen der Komitate Zólyom, Turóc und Liptó eifrig untersuchte, um festzustellen unter welchem Rechtstitel sie ihre Güter besitzen. Die Kontrolle führten die hohe Geistlichkeit und die Barone durch.²

Als der Anschlag des Felicián Záh und seine "Verurteilung" vor sich ging, gehörte noch nicht die Gesamtheit der begüterten Gesellschaft Ungarns dem Landadel an und auch politisch stand sie nicht einmütig hinter Karl Robert und zwar wegen dessen widersprüchlichen Kirchenpolitik. Der hohen Geistlichkeit folgte in erster Linie der kirchliche Adel, dessen erste Generation zur Zeit der Ereignisse noch im besten Mannesalter war. Die gleiche Generation war schon an der Neige des reifen Mannesalters oder eben auch schon bejährt zur Zeit des Gesetzes vom Jahr 1351, immerhin konnte sie ihre ideell-politischen Traditionen noch der neuen Generation des kirchlichen Adels übergeben. Warum und auf welche Weise kam diese eigenartige Gutsherrenschiichte zustande? Zur Zeit der provinzialherrschaftlichen Besitzergreifungen, der feudalen Anarchie zu Beginn des 14. Jahrhunderts brachte die Kirche zum Selbstschutz eine parallele Militärschiichte zustande und die erschütterten Gutsherren suchten in ihrer bedrängten Lage bei den Kirchenfürsten und Äbten Zuflucht, entfremdet vom ständigen Wechsel der Könige. Der Typ erscheint schon um die Wende des 13-14. Jahrhunderts. Eine Aussagen zusammenfassende Schrift des Konvents von Tihany, die wir mit dem 9. Februar 1293 oder 9. Februar 1305 datieren können, entstand in der Angelegenheit eines von der Veszprémer Kirche um ein Jahrzehnt früher gewaltsam in Anspruch genommenen Hausgrundes und eines Weingartens. Neben den die Aussagen der angrenzenden Zeugen bestätigenden Priestern, Adeligen und Burgleibeigenen erscheinen auch kirchliche Edelleute: die kirchlichen adeligen Leibeigenen aus Buda: Zádor, Benedek, János und Gabrianus, ferner Jakab und Miklós von Borseth Leibeigene mit kirchlichem Adel aus Bakonybél. Im gleichen Jahr geben die Vertreter des Veszprémer Domkapitels vor dem Tihanyer Konvent eine Donationserklärung zu Gunsten von Weltlichen ab. Da die betreffenden Ackerböden, Weingärten und Wälder früher Exequiatoren gehörten, wurden die Donataren wegen des Ursprungs ihrer Güter für alle Zeiten in die Reihe der zum Militärdienst verpflichteten adeligen Leibeigenen des Kapitels erhoben (ratione ipsarum terrarum... que conditione exequiatoria... capitulo tenebantur... non possint ab eodem capitulo in alium statum seu conditonem immutare, sed eo privilegio libertatis gaudeant in perpetuum

²Smiciklas, T.: *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae IX*. Zagreb. Nr.116; Kumorovitz, L. Bernát: (Zusammengest.): *Veszprémi regeszták (Veszprémer Regesten)* (1301–1387) Budapest, 1953. Nr.18 und 198; *Palásthy, Pál: A Palásthyak (Die Familie Palásthy)* Bd. I. Nr.45; *Horváth, Sándor: A liptói és turóczi registrum (Registrum von Liptó und Turóc)* Budapest, 1902. S.26.

quo ceteri nobiles iobagiones ecclesie Wesprimiensis exercituare debentes gaudere dinoscuntur), im Falle des Hochverrates aber werden sie ihres Vermögens verlustig. Die auch auf die Nachkommen ausgedehnte Besitzung und die Pflichten bildeten die Grundlage zur Lage der Generationen in der Zeit der Anjous. Im Jahr 1302 schenkte der Veszprémer Bischof Benedek den Grundbesitz des ohne Erben verstorbenen kirchlichen Leibeigenen aus Veszprém, Mátyás (der später sowohl auf Gerezd wie auch auf Töreki lokalisiert wurde) dem dortigen Péter, Sohn des Miklós' und dem adeligen Leibeigenen Saul, Sohn des Tamás' und trennte auch diese gemischt gelegenen Fronfelder voneinander (*separatas*), wobei er diese durch Angliederungen auch gründlich vergrößerte. Der Grund: Treue und Dienstleistungen. Der Kirchenfürst holte auch die Meinung anderer kirchlichen adeligen Leibeigenen ein und gewann ihre Zustimmung zur Übertragung. Dieser Rang war erberechtigt (*nobilis iobagionatus ecclesie nostre*). Als im Jahr 1307 Mátés Sohn Máté, Leibeigener des Veszprémer Domkapitels vom Kapitel ein Benefiz erhielt und aus der *conditio* herausgehoben wurde, in der der König seine Vorfahren der Kirche von Veszprém gab, reihte er ihn aus dieser mit der Verpflichtung der vorgeschriebenen Dienste (*servitium*) unter die adeligen Leibeigenen der Kirche. Im Falle des Vergehens der Untreue (*notam ingratitudinis*) – was dem Hochverrat des Landadels entsprach – sinkt er in seine alte *conditio* zurück. Ein mit den rechtlichen Formen des Adels paralleles Phänomen war es im Jahr 1309, daß der Gespan Dénes, Sohn des Fun, der keine Erben hatte, sein gekauftes Gut im Ausmaß von 60 Joch unter der Bedingung dem Veszprémer Domkapitel spendete, daß wenn ihm doch noch Erben geboren würden, diese den Besitz als kämpfende adelige Leibeigenen der Kirche unter dem Titel einer neuen Donation zurückbekommen. Im gleichen Jahr machte das Veszprémer Domkapitel den Ábrahán Leibeigenen Pál, Sohn des Lörinc, bei Belassung in seinem alten Besitz und ihm einen neuen Weinberg und einiges Ackerland spendend, ihn der *Conditio* der Weinbauer enthebend zu einem zum Kämpfen verpflichteten adeligen Leibeigenen. 1310 vertauschte der Abt von Pannonhalma, László, einen Besitz mit dem anderwärts befindlichen Besitz seiner adeligen Leibeigenen aus Györök. Die adeligen Leibeigenen hatten ererbte und gekaufte Güter, bis dahin vermischt mit den Feldern der Bauern der Abtei. Von noch mehreren Seiten beleuchtet die Lage des adeligen Leibeigenen jener Fall aus dem Jahr 1313, da das Veszprémer Domkapitel den Bruder des aus Apáti, jenseits des Bakony stammenden Gespans Boda, Máté, den Sohn Mártons und dessen Erben in *societatem et numerum exercituantium iobagionum* aufnahm und ihm und seinen Erben zu dem Zweck Fronliegenschaften zu immerwährender Nutzung spendete, dort Leibeigene anzusiedeln, deren Freiheit (*libertatem*) die Kirche bestimmt. Auch hier fehlte die Formulierung nicht, wonach im Falle ihrer Untreue ihre Eigenschaft als adelige Leibeigenen sofort erlischt und ihr von der Kirche erhaltener Boden an das Kapitel zurückfällt. Hier ist die Rangordnung des kämpfenden und des produzierenden Leibeigenen augenfällig. Im Jahr 1314 nahm der Veszprémer Bischof István den Sohn Fábián des Pál Vámosi Aykas sowie den Sohn János des Gyurke Vámosi und deren Erben samt ihren ererbten und erworbenen Besitzungen mit der Freiheit der kampfpflichtigen adeligen Leibeigenen des Bistums Veszprém in seinen Obhut und in die Gemeinschaft seiner Leibeigenen oder Vasallen (*in numerum et cetum iobagionum*

ecclesie... tamquam uasallos) auf. Sie boten ihre Dienste auch im Namen ihrer Erben, den Schutz der Kirche erhoffend, freiwillig jener an. Aus dem Jahr 1315 wissen wir von adeligen Leibeigenen aus Alsóórs des Veszprémer Domkapitels, die den ererbten Besitzanteil anderer für Geld kauften. Ein ähnliches gesellschaftliches Niveau ahnen wir in dem Fall, da 1317 die Söhne von Edelleuten, adeligen Burgleibeigenen und Hofrichtern dem Verband des Bistums Veszprém angehörende, wegen ihrer Untreue vom Bischof gefangen gehaltene Personen befreiten, indem sie für diese mit ihrem Vermögen hafteten. Als Ergebnis von Erhebungen des königlichen Hofes werden in Fällen der Komitate Zala und Veszprém unter den Opfern von Gewalttätigkeit adelige Leibeigene der Kirche bzw. des Kapitels erwähnt, indem eine ihrer Gruppen mit Waren (cum mercimoniis) beladen auf offenen Straße Opfer eines Raubüberfalls wurde. Im gleichen Jahr boten vier Söhne des Andronicus Vámosi, von der Kirche seelische und materielle Unterstützung erhoffend, sich samt ihren ererbten und erworbenen Besitzungen in Vámos dem Bischof von Veszprém an, der sie in die Reihe seiner kampfpflichtigen Leibeigenen (ad honorem et officium iobagionum ecclesie exercituae debentium) aufnahm. Aus dem Jahr 1318 sind uns Grundverkäufe von kirchlichen Adeligen im Komitat Zala bekannt. Im gleichen Jahr erklärten sich Dömötör, Tihany, Miklós Oroszlán und deren Verwandten samt ihrem ererbten und erworbenen Besitz in Szölös usw. als zu den adeligen Leibeigenen des Bischofs und Domkapitels von Veszprém gehörend, da die Kirche für die Ihrigen in den vergangenen Notjahren wohlthätig gesorgt hat. Als also Karl Robert die Provinzherrn besiegte, mußte er mit einem eigenartigen besitzenden Herrentyp der Kirche rechnen. Von einer derartigen kirchlichen Verpflichtung vermochte man sich nur schwer zu befreien. 1326 mußte comes Gergely, Sohn des Gergely Gyarmati sein in Vaga, im Komitat Pozsony (Preßburg) gekauft Gut samt Mühlen dem Erzbischof von Esztergom (Gran) geben, als Tausch für die Aufhebung seines mit Diensten belasteten Verhältnisses zum Erzbischof von Esztergom (ad abolendam et detergendam quandam notam infamie status condicionalis). So wurde das Gut Gyarmat von der lästigen kirchlichen Abhängigkeit befreit (ab huiusmodi nota predictae condicionis; ab honore cuiusdam condicionis ecclesie). Nach Zurückgewinnung seiner Freiheit erhob er sich mit dem Titel comes zum besitzenden königlichen serviens (in numerum et cetum serviciuncium regaliū), das heißt so konnte er in die Gemeinschaft des Landadels gelangen.³

In der früheren ungarischen Geschichtsschreibung war man sich in der Beurteilung der rechtlichen und gesellschaftlichen Lage des niederen Adels nicht einig. Adorján

³Kumorovitz, L. Bernát: Veszprémi regeszták (Veszprémer Regesten) Anmerkungen der S.26-27. Nr. 1, 10, 33, 43, 46, 63, 71, 72, 78, 83, 90, 91, 93; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.283, 40.289; Ung. Staatsarchiv Photothek. Privatarchiv des Domkapitels Veszprém Törek 1; Sörös, Pongrácz: A pannonhalmi főapátság története (Geschichte der Erzabtei Pannonhalma) Bd. II. (1916) Urkundensammlung Nr.94; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.371; Véghely, Dezső: A Magyar Történelmi Társulat 1870. évi bizottságainak jelentései (Ausschußberichte der Ungarischen Historischen Gesellschaft vom Jahr 1870) Századok, 1870. 4.Jg. S.626; Dedek, L. Crescens: Monumenta ecclesiae Strigoniensis Bd. III. Esztergom, 1924. Nr.136. – Hier will ich bemerken, daß ich mich im obigen wie im folgenden auf die Bauernschaftsregesten und Urkundenlesungen der 1950er Jahre (Antal Fekete Nagy, Erik Fügedi, L. Bernát Kumorovitz, Elemér Mályusz, György Székely) wegen der sich infolge der gesellschaftlichen Mobilität auf mehrere Schichten bezüglichen Quellen vielfach zu stützen vermochte.

Divéky erklärte, daß in Ungarn eine adelige Gleichheit herrschte, die keinen Unterschied zwischen dem reichsten und dem ärmsten Adeligen kannte. In Ungarn – hob Divéky hervor – erklärte schon Artikel XI des Dekrets des Königs Ludwig des Großen vom Jahr 1351, daß die Adeligen Ungarns ein und die selbe Freiheit genießen: "Universi viri nobiles... sub una et eadem libertate gratulentur". So sieht die adelige Rechtsgleichheit bei ihm aus. Den hierher führenden Weg beschrieb István Sinkovics realer und vorsichtiger: Einfaches dienendes Burgvolk erhob sich in Ausnutzung der Ausweitung der bisherigen zusammenhaltenden Bindungen, unbemerkt in die sich bildende Adelsklasse, obwohl diese gesellschaftliche Ortsveränderung nicht rechtmäßig war. Einzelne, ganze Dörfer – unter ihnen auch rein slawisch sprechende Gemeinschaften – erhoben sich auf ein Niveau, das gesellschaftlich jenem des Landadels nahekam. Solche waren die jungen Leibeigenen, die Zehnspeerträger, die bedingten Adeligen (conditionalis), die Prädialisten, die Zipser Adeligen und die Zipser Goldtributspflichtigen. Der Ausgleichungsprozeß kann stellenweise mit gewissen Zeitpunkten bestimmt werden. So erlangen die Siebenbürger Adeligen 1324, die Zipser Goldtributspflichtigen um 1330, die Adeligen jenseits der Drau im Jahr 1351 die "goldene und wirkliche" Freiheit des Landadels. Indem ich die rechtzeitig dargelegten Ansichten Sinkovics über die Ausdehnung des niedrigen Adels zur Zeit Karl Roberts und Ludwigs des Großen würdige, muß ich in zwei Punkten Bedenken äußern. *Conditio* bedeutet nämlich im Wortgebrauch der Urkundenpraxis nicht eine Bedingung, sondern eine Bindung, sie war gerade der grundlegende Gegensatz zum Landadel. Von den Prädialisten aber konnte sich der Aufstieg höchstens auf einen Teil erstrecken, eben ihre Trennung, ihr Verbleib als besondere Schichte und Organisation war das erfolgreiche Trachten der Kirche. Ferenc Eckhart überschätzte die Lage des Landadels nicht, indem er betonte, daß was der mittlere und niedere Adel zu erreichen vermochte, war die Bekräftigung ihrer Privilegien, der Goldenen Bulle, was 1351 in Anerkennung ihrer Verdienste in den neapolitanischen dynastischen Kriegen Ludwigs des Großen erfolgte. Den Artikel XI des Dekrets vom Jahr 1351 zitieren wir in der Formulierung jener Zeit: "Auch dem Ansuchen der gleichen Adeligen stimmten wir zu: wonach die innerhalb der Grenzen unseres Landes wohnenden wirklichen Adeligen, selbst auch die in den fürstlichen Provinzen innerhalb der Grenzen unseres Landes befindlichen, alle in ein und der selben Freiheit leben mögen". Der die historische Entwicklung und die Ansichten der Historiographie gut kennende Rechtshistoriker legte diese Rechtsquelle vielseitig aus: Der neue Adel übte mit den ihm zugesicherten Rechten und den Mitteln seiner Durchsetzung, den Komitaten nicht allein auf die Burgleibeigenen eine starke Anziehungskraft aus, sondern auch auf alle anderen militanten Elemente. Sämtliche kämpfenden Schichten wollten dessen Teilhaber sein. Die Zipser Speerträger, deren Lage sehr jener der Burgleibeigenen glich, die jungen Leibeigenen aus den Komitaten Turóc und Liptó, die unsere Könige zwecks Kriegsdienstleistung in diesen bis dahin keinen Nutzen bringenden Gebieten angesiedelt hatten, die in der Gegend des Waag Flusses Grenzschutz leistenden Székler, aber auch die militanten besitzenden Elemente der Petschenegen und Kumanen aber auch andere Fremden, wie die sächsischen "Geréb"-s und die walachischen "Kenéz"-en verschmolzen im Verlauf des 14-15. Jahrhunderts mit der einheitlichen Schichte des ungarischen Adels. Inner-

halb dieser weitgehenden Erörterung konkretisierte Eckhart die Ereignisse des 14. Jahrhunderts: Das sich im Mutterland ausgestaltete Recht des Adelsstandes erstreckte sich auch auf Siebenbürgen, als der König 1324 auch den dortigen Adel von den bisherigen Dienstleistungen befreite. Im Jahr 1351 aber wird auch der slawonische Adel jenseits der Drau von der Entrichtung des Mardertributs befreit und somit dem ungarischen Adel gleichgestellt. Die Verschmelzung all dieser Elemente wollte Ludwig der Große beschleunigen, indem er im Artikel 11 des Gesetzes vom Jahr 1351 auf Ansuchen der Adeligen dem zugestimmt hat, daß "alle innerhalb der Grenzen des Landes lebenden Adeligen auch in den fürstlichen Provinzen innerhalb der Grenzen unseres Landes sich der gleichen Freiheit erfreuen mögen". Aufgrund dieser Analyse und Übersetzung betonte Eckhart, daß das Gesetz nicht die Identität der Freiheit der Magnaten und des niederen Adels, sondern die des Adels sämtlicher Freien, die auf dem Reichsgebiet von Ungarn leben, verkünden wollte. Der Ausgleich der rechtlichen und gesellschaftlichen Differenzen nahm jedoch noch eine lange Zeit in Anspruch. Eckhart beleuchtete die zu seiner Auffassung berücksichtigten Elemente und Faktoren damit, welche Literatur er als Grundlage nahm. Den Gesetzartikel XI vom Jahr 1351 legte seines Erachtens als erster István R. Kiss im Jahr 1932 richtig aus und Antal Fekete Nagy, der 1937 den Landes- und partikularen Adel erörterte und über die Vereinheitlichung des Adelsstandes wichtige Momente feststellte. Dennoch wich György Bónis in seiner für die zehnbändige ungarische historische Synthese geschriebenen Arbeit von der Auffassung Ferenc Eckharts einigermaßen ab: Dem Adel verleihte der Zusammenschluß seine Kraft, vorerst nur im Komitat. Zu einer Aktion auf Landesebene bot sich ihm nur einmal Gelegenheit: nach dem neapolitanischen Feldzügen, als er sich unter Berufung auf sein Blutvergießen und seine Treue die Einberufung des Landtages und den Erlaß des Dekrets vom Ende 1351 erkämpft hat. Im XI. Artikel dieses Dekrets erklärt Ludwig auf Wunsch sämtlicher Adeligen, daß "die innerhalb der Grenzen unseres Landes lebenden sämtliche wirklichen Adeligen, auch in den fürstlichen Provinzen innerhalb des gleichen Landes, sich ein und der selben Freiheit erfreuen mögen!" Der Klang der letzten Wörter erinnert an die berühmte These der Tripartitum Werbőczys, er ist aber keineswegs identisch mit jener. Zu jener Zeit führte der jüngere Bruder des Königs, Herzog Stephan den Titel eines Fürsten von Kroatien, Slawonien, Dalmatien und – kurze Zeit – von Siebenbürgen. Die "fürstlichen Provinzen" blieben hinsichtlich der Adelsprivilegien hinter jenen, der im engeren Ungarn lebenden zurück; das Gesetz sprach ihre Gleichheit aus. Diese Auslegung unterstützt der nachfolgende Gesetzartikel, der in bezug auf die Bezahlung des Kameralnutzens die Verpflichtungen der Adeligen zwischen Drau und Save, der Komitate Pozsega und Valkó mit jenen der im Stammland lebenden vereinheitlicht und jene von der collecta und dem traditionellen "Banusgebet" genannten Mardertribut befreit. Bónis setzt diese auf das Jahr 1351 konzentrierten Erörterungen damit fort, daß von einer Gleichheit im wahren Sinne des Wortes kaum die Rede sein konnte, weil der im Gesetz als "mit gleicher Freiheit lebende" Adelsstand sich in wirtschaftlich-gesellschaftlicher Hinsicht in mehrere Schichten gliederte. Damit einverstanden möchte ich weiters noch darauf verweisen, welchen Charakter der gemäß der Auffassung Bónis' auf Initiative des Adels einberufene Landtag hatte. Jetzt möchte ich erwähnen, daß auch Bónis' Auffassung von

Verfügungen unterstützt wird, die besser geschichtete Meinung Eckharts wird hingegen über die Anordnungen hinausgehend durch ein reichhaltiges Material an Statusprozessen unterstützt. Dem möchte ich hier meinen eigenen Standpunkt hinzufügen, wonach diese Freiheitsrechte diesmal darum Ziele des mittleren Adels (auch im XII. Artikel: wirklicher Adel) sein konnten, weil infolge die sich seit der Zeit der Goldenen Bulle abgespielten gesellschaftlichen Umgestaltungen und der Deutungsänderung des Wortes "nobilis" sie die Adeligen gutgläubig für ihren Freiheitsbrief betrachten konnten, in der Meinung, daß es sich 1222 in der Bulle um sie handelte. Die Kirche vermochte diesmal die Freiheiten der Goldenen Bulle nicht mehr auszunutzen, der König selbst erließ das Gesetz, darüber hinaus deuten auf die neue politische Linie jene Punkte des Gesetzes hin, die die Kirche im Interesse des Adels beschränkten. Dies alles kann jedoch nur in einer umfassenden Behandlung erörtert werden. Neuerdings fand László Makkai im Ausmaß eines Satzes Raum zur traditionellen Darstellung des Gesetzes: Die weltlichen Gutsherren bildeten einen rechtlich einheitlichen Adel, der Grundsatz "una eademque nobilitas" kam gesetzlich erstmals 1351 zum Ausdruck.⁴

Die rechtsgeschichtliche Untersuchung wird auch von der gesellschafts- und siedlungshistorischen Forschung bestätigt. Anfang des Jahrhunderts stellte József Illés fest, daß die Klasse der Burgleibeigenen (*jobbágiones castri*), die in ihrem ganzen Stand den politisch Freien am nächsten waren, in starker Mehrzahl in den Adelsstand aufstieg, sich richtiger auf ein Niveau mit den einigermaßen gesunkenen mittleren Adel stellte. Dieser Prozeß setzte sich in der Zeit der Anjous fort und fand sein Ende, als auch der letzte Rest der Burgleibeigenschaft verschwunden war. István Szabó formulierte schon für das Jahr 1300 in dem Sinn, daß sich die Menge der Burgleibeigenschaft schon im ganzen Land dem Stand des Kleinadels eingefügt hat. Diese Autoren rechtfertigt der sich im Komitat Ung zugetragene Fall, wonach der Palatin im Jahr 1298 einen Burgleibeigenen zum Servienten erhob, was der König 1317 bekräftigt hat. Im gleichen Komitat werden 1308 ererbte Besitzungen von Burgleibeigenen erwähnt. 1311 erhob Karl Robert drei *castrenses* samt ihren Gütern unter die adeligen Burgleibeigenen. Allerdings kam es auch vor, daß die Güter und Besitzungen der zu Agram (Zágráb) gehörenden kroatischen Burgleibeigenen-Geschlechter in die Hände des Bischofs

⁴Sinkovics, István: Nemesség és parasztság Werbőczy előtt (Adel und Bauerntum vor Werbőczy) (Hrsg. Eckhardt, Sándor: *Úr és paraszt a magyar élet egységében – Herr und Bauer in der Einheit des ungarischen Lebens*) Budapest, 1941. S.14, 17-18; Divéky, Adorján: Hasonló vonások a magyar és lengyel történelmi fejlődésben (Ähnliche Züge in der ungarischen und polnischen historischen Entwicklung) (Hrsg.: Károly Huszár: *Magyarország és Lengyelország – Ungarn und Polen*). Budapest–Warszawa, 1936. S.28.; Eckhart, Ferenc: *Magyar alkotmány- és jogtörténet* (Ungarische Verfassung und Rechtsgeschichte). Budapest 1946–47. S.40, 50-51, 359; Hrsg. Márkus, Dezső: *Magyar Törvénytar 1000–1526. évi törvénycikk* (Ungarische Gesetzsammlung, Gesetzartikel der Jahre 1000–1526). Budapest, 1899. S.174; Bónis, György: *A feudális állam átmeneti megszilárdulása, az Anjouk kormányzata* (Vorübergehende Konsolidierung des feudalen Staates, die Regierung der Anjous) Manuskript zum Band 10/II. vgl. R. Kiss, István: *Az egységes magyar nemesi rend kifejlődése* (Entwicklung des einheitlichen ungarischen Adelstandes) Debrecen, 1932; Fekete Nagy, Antal: *Országos és partikuláris nemesség tagozódása a középkorban* (Gliederung des Landes- und partikularen Adels im Mittelalter) In: Domanovszky Emlékkönyv (Domanovszky-Gedenkbuch). Budapest, 1937; Mályusz, Elemér: *A magyar köznemesség kialakulása* (Entfaltung des ungarischen niederen Adels) Századok, 1942. 76. Jg.; Makkai, László: *Ungarn 1382–1650* (in *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*) (Hrsg. von Hermann Kellenbenz) Band 3. 1986. S.1009.

gerieten, wobei der König gezwungen war, diese dem Besitzergreifer als rechtmäßiges Eigentum zu überlassen und auch diese Burgleibeigenen gelangten unter bischöfliche Gewalt (1314). Die vorübergehende Erhaltung der Kategorie wurde durch eine eigenartige Komitatsrolle (das Komitat Abaúj lud im Jahr 1314 per yobagiones castri vor) gesichert, György Bónis unterschied daher auch hinsichtlich der besprochenen Epoche den Burgleibeigenen vom Landadeligen und bezeichnet ersteren als lokalen und bedingten Adeligen, dessen besondere Dienste auch zur Zeit der Anjous bestanden haben. Karl Robert ließ die Besitzungen der Burgleibeigenen von Ilka im Komitat Preßburg (Pozsony) im Jahr 1326 noch abgrenzen. Bónis begründet diesen Umstand damit, daß Karl I. sehr wenig Adelsbriefe erließ und seine Herrschaft auf seine getreuen Magnaten begründet hat. Wir dürfen jedoch hinzufügen, daß er eben aus der Reihe der Burgleibeigenen einzelne in den Adelsstand erhob. Im Jahr 1327 wurden Burgleibeigenen im Komitat Hont mit ihren Gütern in den Adelsstand erhoben. 1333 wurden Burgleibeigene und Burgvölker des Komitats Heves (iobagiones et conditionarii castrenses) geadelt. Ludwig I. setzte diese Politik fort und erhob im Jahr 1351, also gerade im Jahr des großen Erfolges des Adels, einzelne von den Burgleibeigenen des Komitats Varasd in den Adelstand. Aber nicht allein der aktive, sondern auch der stillschweigende Aufstieg ist wesentlich. Eine bedeutsame Beobachtung von Pál Engel ist, daß im Laufe des 14. Jahrhunderts alle Nachkommen von Burgleibeigenen gleichrangige Mitglieder der adeligen Gesellschaft des Komitats Ung waren, und daß dort keine Spur dessen zu finden ist, daß irgendjemand nach ihrer Herkunft oder nach der Rechtmäßigkeit ihres Besitzes gefragt hätte. Diesen Umstand erklärte er damit, daß die Burgleibeigenen des Komitates Ung zur "adeligen" Schichte dieses Typs gehörten, die ihren aufgrund ererbten Rechtes innegehabten Besitz nach dem Zerfall der Burgorganisation mit Adelsrecht beibehielten. Einschlägig ist die als Beispiel erwähnte Angabe von Bónis, wonach die Burgleibeigenen von Ilka unter König Ludwig mit Kenntnisnahme nachgewiesen haben, daß ihre Vorfahren die Freiheit vom König Imre erhielten, aufgrund dessen sie sich für adelig betrachteten. So verschmolzen wohl minderbegüterte, aber Militärdienst leistende Elemente in den von den königlichen Servienten entstandenen Adelsstand. Denen dies nicht gelang, das Burgvolk, sank in die Leibeigenschaft zurück. Ihr Grundbesitz wurde als königliche Donation Eigentum der Mitglieder des Landadels. So fiel das am Balaton gelegene Lovas- Gut, einst Besitz von Truchessen des Komitates Zala und königlichen Bettmachern (uduarnicorum et lectisterniariorum), (possessio uduarnicalis) dem Sohn Lörinc', dem Borser Gespan Meister László und dessen Bruder János zu. Die Abstammung der Adeligen von königlichen Servienten – sowohl der Schichten wie auch der Individuen – mußte um so mehr betont werden, da gewisse Adelige in Privatverbände (servientes suos) gesunken waren. Eine Karriere bedeutete hingegen die häufige Erwähnung des serviens regis im Falle von Imre Becsei, der ursprünglich kaum adelig war und sich nur durch die Inpfandnahme des Besitzes Becse vom Geschlecht Becse-Gergely (1308) zu einem solchen erhob, zu dessen Verwandten er auf weiblicher Linie wurde. Auf diese Weise erlangte er den Namen des Besitzes und des Adels (dictus Bechey). Der siebenbürgische Adel und dessen Schichten wurden 1302 besonders erwähnt (nobilibus predialibus et de qualibet generatione provincialium septem castrorum) und dieser wurde 1325 auch

überschrieben. König Karl Róbert erteilte Ende 1324 den siebenbürgischen Adeligen oder königlichen Servienten eine Privilegienurkunde. Unter Berufung auf die ihm geleisteten großen militärischen Dienste befreite er sie von jedweder ausserordentlichen Steuer (*collecta*) und von der Bewirtung ("Unterbringung") des Königs und des Woiwoden, beziehungsweise bestimmte er genau jene Dienstleistungen, welche die Adeligen und deren Volk dem in Siebenbürgen weilenden König zu leisten verpflichtet sind. Die Befreiung von den dem Woiwoden gebührenden Dienstleistungen hob den für minderrangig gehaltenen siebenbürgischen Adel auf das Niveau des Adels von Ungarn im engeren Sinn. Die Privilegien wurden 1326 überschrieben. Separiert von diesem bestand die Rechtsstellung der "Geréb" genannten, in eigener Art erblichen Vornehmen der siebenbürgischen Sachsen (*gerebiatus*, *gerebionatus*, *grebionatus*), die auch an ein Territorium gebunden war (Salzburg [Vízakna], Kreuz [Körös]), was aber nicht mit jener territorialen Autonomie verglichen werden kann, die mit dem Rang eines *comes* verbunden war (Hermannstadt [Szeben], Bistritz [Beszterce]). Die goldgebenden Zipser galten schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts für adelig (1351: *cum nobilibus auri datoribus*, 1354: *nobiles auridatores*). In Slawonien kommen schon 1336 adelige Burgleibeigenen (*nobiles iobagiones castri*) vor, ihre Rechtsstellung weist in die Vergangenheit ebenso wie in die Zukunft. Im Jahr 1340 wurde seitens des Varasder Gespans ein Herr, der seiner Güter in den vorangegangenen Unruhen verlustig wurde, wiedergeadelt und erhielt auch seine Güter zurück. Den Weg der militanten Petschenegen zum Adel weist der Fall, da Gergely Bessenýő zu den Feldern der Kampfpflichtigen auch petschenegische Felder zurückgewinnen wollte (*ad terras Byssenororum antiquo more exercituare debencium*) und als Donation andere petschenegische Felder im Jahr 1345 zu gewinnen wünschte.⁵

Eine besondere Frage ist die, welche gesetzgebende Rolle dem niederen Adel beim Zustandekommen der seine eigenen Rechte bekräftigenden Rechtsnormen zukam?

⁵Illés, József: *Az Anjou-kori társadalom és az adózás* (Die Gesellschaft und die Steuerleistung) Budapest, 1900. S.13; Szabó, István: *Ugocea megye* (Das Komitat Ugocea) Budapest, 1937. S.79; Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.366; Fejér, G.: *Codex Diplomaticus Hungariae VIII*. Bd. 1, Nr.129, 185; Smiciklas, T.: *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae VIII*. Zagreb, Nr.195 und 297; Nagy, I.: *Anjoukori Okmánytár* (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) Bd. I. 1878 Nr.312; Bónis György: *A feudális állam átmeneti megszilárdulása, az Anjouk kormányzata* (Vorübergehende Konsolidierung des feudalen Staates, die Regierung der Anjous) Manuskript zum Band 10/II; Fejér, G.: *Codex Diplomaticus Hungariae VIII*. Bd. 3, Nr. 68; Ung. Staatsarchiv D.L. 30.625; Staatsarchiv Erdödy cs. vépi lvt. (Véper Archiv der Fam. Erdödy) P. 74/3464; Engel, Pál: *Ung megye nemesi társadalma 1437 előtt* (Die adelige Gesellschaft des Komitates Ung vor 1437) (Kandidatsdissertation, 1985) S.110; Kumorovitz, L. Bernát: *Veszprémi regeszták* (Veszprémer Regesten) Nr. 481, 483; Karácsonyi, János: *A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig* (Die ungarischen Geschlechter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts) Bd. I. Budapest, 1900. S.226; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.468; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.487; Bónis, György: *A feudális állam átmeneti megszilárdulása, az Anjouk kormányzata* (vorübergehende Konsolidierung des feudalen Staates, die Regierung der Anjous) Manuskript zum Band 10/II; Wenzel, Gusztáv: *Magyarország mezőgazdaságának története* (Geschichte der Agrarwirtschaft Ungarns) 1887. S.293; Fejér, G.: *Codex Diplomaticus Hungariae IX*, Bd. 2, Nr.32; Fekete Nagy, Antal: *A Szepesség területi és társadalmi kialakulása* (Territoriale und gesellschaftliche Gestaltung der Zips) Budapest, 1934. S.325; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.732; Smiciklas, T.: *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae X*. Zagreb Nr.413; Gábor, Gyula: *A megyei intézmény alakulása és működése Nagy Lajos alatt* (Gestaltung und Funktion der Komitatsinstitution unter Ludwig dem Großen) Budapest, 1908. S.27.

Eine indirekte Spur ist die, daß König Ludwig der Große das besiegelte Gesetz dem Publikum der Komitate zwecks Verkündung zugehen ließ. So – und dies weist darauf hin, wie wichtig für den Komitatsadel die Aufbewahrung war – blieben vom Dekret aus dem Jahr 1351 mehrere Exemplare erhalten, auf denen die Komitate verzeichnet sind, denen die königliche Kanzlei das Dekret zusandte. Im Archiv der Familie Perényi blieb aber auch ein solches Exemplar erhalten, auf dessen Rückseite kein Hinweis auf die Expeditur seitens der Kanzlei zu finden ist. Das Gesetz war im wesentlichen eine Bekräftigung der in der Goldenen Bulle vom Jahr 1222 enthaltenen adeligen Grundrechte, woraus auch das folgt, daß bei dessen Erlaß dem König eine entscheidende Rolle zukam. Eine gewisse Umformulierung ist in der neuen Ausgabe dennoch zu erkennen, obwohl diese die nur seinerzeit aktuellen, 130 Jahre später aber schon unverständlichen Zugeständnisse des Königs Andreas II. im allgemeinen respektierte. Einen Artikel hingegen, genauer einen Teil dessen ließ der Herrscher bewußt aus – und dies betonte Ferenc Eckhart in mehreren seiner Arbeiten –, nämlich, daß der ohne männlichen Erben verschiedene Adelige das Recht habe über seinen Besitz testamentarisch zu verfügen. Demgegenüber ebnete Ludwig durch die Erklärung dessen, daß das Geschlecht der Erbe sei, den Weg zur Kräftigung oder gerade zur Entwicklung der Geschlechter des niedrigen Adels. Dieses sogenannte "Avitizitätsgesetz" brachte jedoch nichts Neues, es sanktionierte bloß den Brauch. Im wesentlichen betrachtet dies auch unsere heutige Geschichtsschreibung so. Laut Pál Engel stellte das Gesetz Ludwigs I. vom Jahr 1351 keine besitzrechtliche Reform dar. Wenn der Adelige ohne männliche Erben starb, ging sein Besitzanteil an seinen nächsten Verwandten über, in Ermangelung eines solchen mußte das Gut dem König zufallen. Auch die sich zur Zeit des Königs Karl Robert ausgestaltete Praxis sanktionierte das denkwürdige Gesetz Ludwigs I. vom Jahr 1351. Erik Fügedi schreibt über die neue Besitzpolitik der Anjou-Dynastie, diese setzte Ludwig vorerst durch die Einführung der nova donatio, sodann durch die Ausweitung der Praxis der Präfektion fort. Fügedi betrachtet es für ein sonderbares Paradox, daß gerade Ludwig der Große das als Grundlage der Avitizität betrachtete Gesetz vom Jahr 1351 sanktionierte, das im Gegensatz zu seinen eigenen, das Erbrecht des Adels einschränkenden Maßnahmen stand. Diese in den Schriften von Eckhart, Engel und Fügedi angegebene Datierung der Eigentumsform des Adels bestätigen auch die Urkunden. Karl I. ließ im Jahr 1341 beim Domkapitel in Erlau (Eger) überprüfen, ob das Dorf Csizsér im Komitat Kraszna angestammter erblicher Besitz des Sohnes von Péter Csaholyi namens János, tatsächlich eine angestammte Erbschaft ist? Im gleichen Frühjahr ließ der Palatin durch Stuhlrichter der Komitate Pilis und Pest überprüfen, ob das Gut Zahyus (das spätere Tápiószecső) unter dem Rechtstitel der Erbschaft dem Sohn Gyarmans namens Pető gebührt? Im Jahr 1350 mußte gelegentlich der Verpfändung eines Besitzes im Komitat Preßburg (Pozsony) an einen Adligen betont werden, daß der adelige Besitzer das lüt von seinem Vorfahren geerbt hatte (*hereditarium ab avo suo*). Noch dazu ist uns aus der Zeit Ludwigs keine Spur von einer am Sankt-Stephanstag oder sonst abgehaltenen Landesversammlung, an der eine Entscheidung getroffen oder ein Gesetz geschaffen worden wäre, bekannt, daher erhalten wir von der gesetzgebenden Politik des Königs bloß aus dieser Rechtsquelle Kenntnis. Es dürfte kein Ausdrucksfehler, sondern eine wohlüberdachte

Formulierung gewesen sein, daß Antal Pór diesen Landtagsbeschluß als Verordnung Ludwigs bezeichnete. Ferenc Eckhart machte darauf aufmerksam, daß dem Wortlaut des Gesetzes gemäß "die Versammlung und Gesamtheit der Vornehmen und Adligen des Landes" als Bittsteller vor den König traten und unter Berufung auf die neapolitanischen Verdienste die Bekräftigung der Goldenen Bulle erwirkt haben, wozu der König zwecks Beruhigung und zum Nutzen seiner Untertanen auch noch andere "Freiheiten" hinzufügte, und zwar nach seinen Worten "dem Willen unserer Mutter und dem Rat unserer Barone folgend". Die Königinmutter, die Polin Elisabeth, dürfte sich für den Tod ihres Sohnes Andreas verantwortlich gefühlt haben und ebenso für die Verminderung des Staatsschatzes, daher beantragte sie vermutlich tatsächlich die Zugeständnisse. In der Formulierung und Ausgabe des Gesetzes kam dem niederen Adel keine aktive Rolle zu, maßgebend war nur was die königliche Familie und der Rat sagte. Daher war das Festhalten am Wortlaut des Gesetzes für den Herrscher nicht verpflichtend. So gab Ludwig jenen Artikel (G.A. VI/1351) auf, demnach der Zehnt zukünftig in natura einzuheben ist. Es mengte sich nämlich der Papst ein, daher zog Ludwig schon 1352 diesen Artikel zurück und ordnete die Bezahlung des Zehnts in Geld an. Hierzu holte er die Meinung des Adels nicht ein, er unterrichtete ihn nur von der Entscheidung als Ergebnis seiner Überlegungen. Am 20. September verständigte er nämlich brieflich den zehntpflichtigen Adel und die Bevölkerung jedweder *conditio* auf dem Gebiet der Diözese Veszprém, also nicht einmal das adelige Komitat, sondern die an der Durchführung Interessierten, daß er seines und seiner Untertanen seelischen Schaden und seiner eigenen Unzuständigkeit in der Zehntangelegenheit bewußt wurde, und zwar dadurch, daß er im Landtag zu Buda in Abänderung des früheren Brauches verfügt hat. Wichtig ist hier die Bezeichnung des gesetzgebenden Forums: "in congregatione nostra Bude, ubi nostra residentialis curia celebrata", wobei er in Umgehung der Versammlung des Adels sich und seine curia an deren Stelle setzte. Ebenso fühlte sich der König hinsichtlich der Abschaffung der dünnen Mauten (G.A. VIII/1351) nicht gebunden und bewilligte Ausnahmen. Der Adel war selbst auf dem Höhepunkt seiner Bewegung eher auf den König angewiesen als umgekehrt. Im Jahr 1351 ließ der Palatin zur Zeit der Palatinalversammlung von den Adligen des Komitats Sáros eine außergewöhnlich hohe Lebensmittelsteuer (*collectam victualium*) einheben. Dies un-

⁶Eckhart, Ferenc: Magyar alkotmány- és jogtörténet (Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte) S. 187, 359, 110; Gábor, Gyula: A megyei intézmény alakulása és működése Nagy Lajos alatt (Gestaltung und Funktion der Komitatsinstitution unter Ludwig dem Großen) S.107; Eckhart, Ferenc: Jog- és alkotmánytörténet (Rechts- und Verfassungsgeschichte) (Hrsg.: Bálint Hóman: A magyar történetírás új útjai – Neue Wege der ungarischen Geschichtsschreibung) Budapest, 1932. S.293-294; Engel, Pál: Ung megye nemesi társadalma 1437 előtt (Adelige Gesellschaft des Komitates Ung vor 1437) (Kandidatsdissertation 1985) S.129, 210; Fügedi, Erik: Opponensi vélemény Engel Pál: Ung- megye nemesi társadalma c. kandidátusi disszertációjáról (Opponentengutachten über die Kandidatendissertation Adelige Gesellschaft des Komitates Ung von Pál Engel) Manuskript 1985 S.8; Szabó, Károly: Az Erdélyi Múzeum eredeti okleveleinek kivonata (Auszug der Originalurkunden des Siebenbürgischen Museums) Budapest, 1890. Nr.69, 70; Bártfai Szabó, László: Pestmegye okleveles emlékei (Urkundliche Andenken des Komitates Pest) Budapest, 1938. Nr.264; Pór, Antal: Nagy Lajos (Ludwig der Große) Budapest, 1892, S.558; Hrsg. Márkus, Dezső: Magyar Törvénytár 1000-1526. évi törvények (Ungarische Gesetzssammlung, Gesetzartikel der Jahre 1000-1526)

tersagte der König und verfügte, daß diese Steuer auf den gleichen Niveau belassen werden muß wie zur Zeit Karl Roberts und in anderen vergangenen Jahren.⁶

Eine noch so gründliche Analyse des Gesetzes vom Jahr 1351 vermag die Fragen des tatsächlichen Entwicklungsprozesses an sich nicht zu lösen.

Derartige Dilemmas führten Ferenc Eckhart zu seinen auch heute noch lehrreichen Erörterungen: das Verschwinden des alten Rechtes und das Entstehen des neuen Rechtes sind Ergebnisse der Änderung der gesellschaftlichen Organisation. Die Verfassungsentwicklung kann – wie dies auch hervorragende Rechtsgelehrte anerkannt haben – keineswegs mit einer Entwicklung der Rechtsbegriffe erklärt werden. Gesellschaftliche Veränderungen, wirtschaftliche und kulturelle Verschiebungen gelten auf diesem Gebiet als viel wichtigere Ursachen und um diese zu überblicken, deren Gespinnst zu entwirren ist der Historiker geeigneter als der Jurist, der bloß die Axiome vor Augen hat. Später stellte Professor Eckhart fest, daß die ungarischen Urkunden im besprochenen Jahrhundert einander so sehr ähnlich sind, daß eine große Menge von Urkunden durchgesehen werden muß, um auf eine neue Rechtsthese folgern, die Wissenschaft vorwärtsbringen zu können. Dies aber entledigt den Rechtshistoriker nicht dessen, aus Tausenden von Urkunden jene herauszusuchen, die zur Verfassung je einer Monographie geeignet sind. Noch später bekannte Ferenc Eckhart, daß Gesetz und Urkunde in einem solchen Verhältnis zueinander stehen, wie Rechtsprogramm und Rechtsleben. Die rechtlichen Tatsachen und aufgrund derer die Rechtsgrundsätze können aus den Urkunden erkannt werden. Wenn die Urkunde dem Gesetz widerspricht, kann letzteres stets außer acht gelassen werden. Derartige grundsätzlichen Feststellungen der rechtshistorischen Forschung gestalten die These einer allgemeinen Wirkung des Gesetzes vom Jahr 1351 von vornherein für anfechtbar und erfordern eine Analyse des Urkundenmaterials aus der Zeit beider Anjou-Könige. Einzelne wertvollen Gruppen von diesem unterrichten uns gerade nicht von den Verhältnissen und Bestrebungen des Landadels, sondern über die des kirchlichen Adels. Bei den von den Nonnen von Somlyóvásárhely abhängigen Elementen wurde im Jahr 1329 zwischen den kirchlichen Adeligen (*iobagiones tam exercituantes*) und den dienenden Leibeigenen (*iobagiones... quam populares*) klar differenziert. Im Jahr 1331 mußte sich János Drugeth in den Versammlungen der Komitate Zala und Veszprém mit dem Streit der Nonnen und ihren adeligen Leibeigenen von Iszkáz beschäftigen. Der adelige Mihály forderte als Vertreter der letzteren, daß die Nonnen die Urkunde der Könige über ihre Freiheit ausfolgen. Der Palatin fällte ein salomonisches Urteil: die Urkunde des Königs Stephan V. können die Nonnen behalten, sie haben jedoch eine authentische Kopie dieser den Adeligen auszufolgen. Wenn hingegen die Nonnen die Freiheitsrechte der Adeligen einschränken, oder die Adeligen ihre Dienste, zu denen sie dem Kloster gegenüber verpflichtet sind, nicht leisten würden, haben beide den gleichen Betrag zu bezahlen. Diese Episode ist auch ein Beispiel dafür, daß an den Versammlungen des Landadels auch kirchliche Adelige teilnehmen konnten. Ein

S.166,168,170,172; *Kumorovitz, L. Bernát: Veszprémi regeszták (Veszprémer Regesten) Nr.441; Eckhart, Ferenc: A királyi adózás története Magyarországon 1323-ig (Geschichte der königlichen Steuerleistung in Ungarn bis 1323) Arad, 1908. S.48; Szepesi kápt. (Zipser Domkapitel) Staatsarchiv, Scr.9, Fasc.4, No.5.*

solcher Fall geht auch aus der in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) am 31. August 1346 ausgefertigten Urkunde hervor: ein kirchlich adeliger Leibeigener war an der Versammlung des Adels anwesend. Auch ein Beispiel mit entgegengesetzten Vorzeichen kann angeführt werden: Die adeligen Leibeigenen (kirchlichen Adeligen) des Veszprémer Bischofs Heinrich hielten 1331 im Dorf Nova eine congregatio generalis zwecks Justizpflege. An der Gerichtsbarkeit beteiligten sich aber auch dort freiwillig erschienene Landadelige (*unacum probis et nobilibus viris regni Hungarie*). Der Bischof trug seine Klage gegen den adeligen Leibeigenen der Veszprémer Kirche, den Sohn Sauls namens Salamon wegen Besetzung der Güter anderer adeligen Leibeigenen und des Bischofs vor den Adeligen der Kirche und des Landes vor. Salamon, der Sohn Sauls, verließ jedoch trotz der Versammlung. Der kirchliche Adel konnte sich aber auch durch sich freiwillig Anschließende vermehren: 1326 wünschten János und György Füredi sich mit ihren gekauften und sonstigen Besitzanteilen unter den Schutz der Kirche (*tutela ecclesiastica*) zu stellen und traten daher als kämpfende adelige Leibeigenen (*ut nobiles iobagiones seu exercitiales*) in den Dienst der Kirche von Veszprém. Der Text ist der Formel der Erhebung in den Landadel ähnlich: "*in numerum et cetum iobagionum nobilium seu exercituum eiusdem ecclesie... perhemniter*". Im letzten Drittel des Jahres 1330 beschäftigte Karl Robert ein mit dem Veszprémer Bistum erfolgter Besitztausch im Komitat Zala: Der dort lebende Sohn Absolons namens Antal bezichtigte den Bischof Heinrich dessen, daß der Veszprémer Bischof ihn als Truchsess zu betrachten beginnt und ihn zu condicionale Dienste bestellt, obwohl schon seine Vorfahren dort unter dem Titel von adeligen und königlichen Servienten einen reinen und durch keinerlei Knechtskondition befleckten Besitz hatten (*titulo pure et non aliqua conditione servili maculate nobilitatis et regalium servientum*). Die Untersuchung bestätigte die Behauptung Antals, des Sohnes von Absolon, der König bekräftigte ihn daher auf Rat seiner Prälaten und Barone in seinem Besitz und Adel. In Wirklichkeit aber handelte es sich hier um einen gesellschaftlichen Aufstieg: der Gespan (*comes*) Absolon war laut Angaben aus den Jahren 1315 und 1319 adeliger Leibeigener des Veszprémer Bischof Zlandus, dem der Kirchenfürst in Szárberény Felder geschenkt hatte, die jedoch Bischof Stephan von den Söhnen Absolons zurückkaufte. Durch den Kaufpreis gewannen sie dennoch an Ansehen und Rang. Eine ganze Reihe von Prozessen befaßte sich im Laufe der Jahre 1331/33 mit der Angelegenheit der Adeligen von Szepezd, unter denen es in einer Familie Servienten des Veszprémer Bischofs und Adelige des Komitats Zala gab. Als einer von ihnen in der Komitatsversammlung aufgrund des königlichen Registrum – im Besitzprozeß waren ihre Mitgeschworenen Adelige – als adeliger Burgleibeigener bezeichnet wurde, erklärte er, daß er vom Landadel sei, beziehungsweise in die Reihe der königlichen Servienten gehöre (*de cetu ac numero aliorum nobilium regni et servientum regalium*). Der Bischof von Veszprém reihte ihn in die dritte Kategorie, als kämpfender adeliger Leibeigener seiner Kirche (*nobilem iobagionem... ecclesie sue... exercituantem*) ein. Die Parteien mußten ihre Behauptung vor dem König rechtfertigen, ob Szepezdi über einen reinen Adel (*clara nobilitate*) verfügt. Karl Robert wollte das klären, ob einige aus Szepezd stammende Adeligen (*quidam ex nobilibus*) ohne sein Wissen in den Dienst der Veszprémer Kirche getreten sind und wie es um die condicio ihres Anschlus-

ses zur Kirche steht? Dies interessierte ihn um festzustellen, ob ihre Verwandten adelig oder kirchliche Leibeigenen sind? Der Herrscher betrachtete also den Eintritt von Angehörigen des Landadels in den Dienst der Kirche mit einem gewissen Argwohn. Der König leitete eine Untersuchung ein, ob Bischof Heinrich sie, trotz ihrer Zugehörigkeit zum Landadel, samt ihren Besitzungen zum kirchlichen Dienst zwingen will, und es wurde auch festgestellt, daß sie Landadelige (*veros nobiles semper extitisse et in numerum et cetum ceterorum regni nobilium fuisse*) sind. Die dreifache Statusdebatte endete überraschenderweise dennoch mit dem Sturz des Emporsteigenden: die Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert bezeichneten die Besitzer von Szepezd als kirchlich-adelige Leibeigenen, sie gehörten demnach aufgrund des Fronrechtes zum Bistum (*iobagiones seu populos ecclesie... nunquam de numero et cetu nobilium seu servientum regaliū extitisse, sed semper ad eandem ecclesiam... iure iobagionario pertinuisse*). Der in seinem Status bestrittene Szepezdi behauptete, daß seine Ahnen geradewegs seit dem König Stephan I. dem Landadel angehören und erwähnte auch seine anderwärts lebenden adeligen Blutsverwandten. Der Bischof stellte diesen in Szepezd lebende Verwandte, die Leibeigene der Kirche waren, gegenüber. Die Szepezder gaben ihren Kampf vor dem endgültigen Beweis auf, sie sahen ein, daß wer sich gegen seinen natürlichen Herrn wendet, sich den göttlichen Verfügungen widersetzt und kehrten samt ihrem Gut als adelige Leibeigenen in den Dienst der Veszprémer Kirche zurück. Trotzdem mußte einige Monate später der Vizegespan von Zala auf königlichen Befehl diese Szepezder als Adelige vor dem Angriff des Veszprémer Bischofs Heinrich schützen. In einem anderen Fall stellte eine Untersuchung im Jahr 1333 fest, daß die in einem gewissen Dorf namens Csaba Lebenden, obwohl sie seit Jahr und Tag *condicionarii* der Kirche von Veszprém waren, sich samt ihrem Besitz dieser Art von der Kirche losgerissen und unter die Obhut einer weltlichen Person gestellt haben. Diese Absicht, sich als familiares zu befreien, ist ihnen nicht gelungen, es wurde ihnen die Nutznießung des kirchlichen Besitzes untersagt. Auch das Kál-Tal liefert interessante Beispiele. Im Jahr 1339 wurde von einer Anzahl von Personen festgestellt, daß sie seit Menschengedenken adelig sind und ihren Gutsanteil unter dem Rechtstitel der tatsächlichen Adelligen besitzen. Gelegentlich einer in dieser Gegend im Jahr 1341 durchgeführten Besitzabgrenzung gaben es nur einige zu, daß sie königliche Leibeigenen sind, im allgemeinen aber behaupteten sie adelig zu sein. Der Stand der letzteren (*libertate seu liberatione*) wurde neuerlich überprüft, wobei zwei Uradelige anerkannt wurden (*primitus predecessores... nobiles veros*), dreizehn beließ man in ihrer adeligen Freiheit (*in nobilitatis libertate*), achtundsechzig hingegen anerkannten es schließlich auf königlichem Besitz lebende königliche Leibeigenen zu sein. Dreiundzwanzig weitere bekannten sich für urkundlich Geadelte (*instrumentaliter nobilitatos*) und drei Personen sprachen von ihrem selbst erworbenen kleinen Besitz (*terre particulas comparatas*). Es wurden drei Truchessen gefunden, neunzehn bekannten sich als wirkliche adelige Burgleibegene (*veros nobiles castrenses iobagiones*), dreizehn hingegen als wirkliche Uradelige (*veros nobiles ab eorum predecessores*), diese wurden angewiesen ihre Behauptung urkundlich nachzuweisen. Gegen Ende der Herrschaft Karl Roberts ist nicht allein der umstrittene Status, sondern auch die Vielfalt der adeligen Schattierungen überraschend. Auf den Statusschutz des Landadels weist

der Umstand hin, daß gelegentlich eines Besitztauses zwischen Adeligen des Komitates Zala und eines Besitzanteils des Veszprémer Domkapitels der Gespan und die Stuhlrichter es für nötig erachteten das adelige Besitzrecht der sich auf den kirchlichen Frongründen angesiedelten Personen zu erklären (*secundum primevam nobilitatem iuxta regni consuetudinem approbatam*), damit diese nicht in den kirchlichen Adel zurücksinken. Derartige gesellschaftlichen Mobilitäten und Statusdebatten gingen also der gesetzlichen Regelung des Königs Ludwig voran. Dies alle beleuchtet den Zweck des Gesetzes genauer nuanciert. Den Wellenschlag des gesellschaftlichen Kampfes vermochte aber auch das Gesetz nur zu mäßigen, es behob ihn jedoch nicht. Selbst 1369 kam es noch vor, daß der Veszprémer Bischof László vor dem *iudex curiae regiae* gegen Miklós Náztrei einen Prozeß angestrengt hat, weil letzterer, als adeliger Leibeigener des Bischofs, – in dem Verhältnis er samt seinem Vater seit Menschengedenken lebte – sich als Adeliger dem Dienst der Kirche entziehen wollte und behauptet hat, er habe sich durch eine Urkunde sichergestellt auf dem Gut von Náztrei niedergelassen, daß er von der Krankheit der Hoffart befallen seine *condicio* verneint habe. Laut den im Prozeß vorgelegten Urkunden hat wohl Miklós Náztrei 1348 einen Besitz, den er vom Stift Zalavár unter dem Titel eines adeligen Leibeigenen und entgegen einem Zensus bekam, mit dem Besitz des Veszprémer Bischofs in Náztrei vertauscht, der Herrscher wies jedoch seinen königlichen Patron an abzudanken. Somit wurde der Tausch rückgängig gemacht. Mit anderen Worten gelang dieser Aufstieg in den Landadel nicht.⁷

Bei der Datierung und Auslegung des Gesetzes vom Jahr 1351 erstreckten sich die Untersuchungen mit Recht auf die Beobachtungen rechtshistorischen und soziologischen Charakters. Um die weitere Entwicklung richtig verstehen zu können, müssen wir uns auch dessen im klaren sein, daß das auf der Grundlage bestehender Bestrebungen entstandene Gesetz auch nicht automatisch zur Geltung kam. Das gesetzliche Normensystem und die gesellschaftliche Wirklichkeit wichen nach wie vor voneinander ab. Welchen Familien es gelang in den Landesadel aufzusteigen oder eventuell tiefer sanken als ihre bisherige, anachronistische Stellung, wurde in Prozessen entschieden, die die Ziele der rechtlichen Regelung durchsetzten oder auch gesetzverletzende Bräuche verwirklichten. Als kollektiver Erfolg galt 1352 für die adeligen Petschenegen des Komitats Fejér, daß sie König Ludwig I. auf Ansuchen der dortigen Petschenegen des Sohnes von Tombi Alapi (de Olop) Tamás und des János Kanch von Rekezteu in den wirklichen Landadel (*in cetum, numerum et catervam verorum nobilium regni nostri*) erhob. Es ist kein einfacher Titel, sondern eine wirkliche Änderung des Ranges, betonte 1354 König Ludwig, als er den Sohn von Beke Zimáni István und dessen zwei Vettern samt ihren Besitzen von den Banden der Burgleibenschaft befreite und sie

⁷ Eckhart, Ferenc: *Jog- és alkotmánytörténet* (Rechts- und Verfassungsgeschichte) S.270,280,286; Lukács, Pál: *A vásárhelyi apácák története* (Geschichte der Nonnen von Vásárhely) Veszprém, 1923. S.23 und Nr.13; Nagy, I.: *Anjoukori Okmánytár* (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) Bd. IV, Nr.371; Kumorovitz, L. Bernát: *Veszprémi regeszták* (Veszprémer Regesten) Nr. 76, 224, 162, 221, 227, 239, 240, 242, 243, 244, 247, 254, 280, 253, 324, 339, 353, 408, 631, 632, 657; Holub, József: *Zala megye története a középkorban* (Geschichte des Komitates Zala im Mittelalter) Bd. I. Pécs, 1929. S.231; Nagy, I.: *Anjoukori Okmánytár* (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) I. Nr.454.

als Belohnung ihrer Treue und ihrer Dienste aus königlicher Gunst adelte. In dieser Urkunde galt die Burgleibeigenschaft gegenüber dem tatsächlichen Adel als Volksumstand (*a popularitate et consorcio iobagionum castrensiū... in cetum, numerum, collegium et catervam verorum nobilium regni nostri*), wobei die Unterschiedlichkeit der Körperschaften mit vielen Wortschattierungen betont wurde. Im gleichen Jahr adelte der slawonische Fürst István adelige Burgleibeigenen aus Moroucha. Im Jahr 1356 galt ein adeliger Leibeigener der Burg Körös als Gutsbesitzer im Komitat Körös. Auch Ende 1358 kam es vor, daß Gutsbesitzer aus dem Dienst der Burgleibeigenschaft (*a servitute conditionaria castri*) in den Adel erhoben wurden, was ebenfalls eine Steigerung der Qualität betont. Dies wird durch den Charakter des Dienstes eindeutiger, als es im Jahr 1360 zur Erhebung eines königlichen Falkners, eines adeligen Burgleibeigenen in den Adelsstand kam. Im gleichen Jahr entthob der Herrscher den Urteilsmeister des kroatisch-dalmatinischen Banus Domokos Csáfordi, auf dessen Ansuchen, samt seiner ganzen Familie der Ödenburger (Soproner) Burgleibeigenschaft und adelte ihn. Für den königlichen Vizestallmeister Dávid Vendégi aus dem Komitat Turóc erschien es – trotz seines ansehnlichen Ranges – als erforderlich, daß Ludwig ihn aus der seinem Besitz im Komitat Arva folgenden Verpflichtung einen Speerträger zu stellen formal befreie, indem er ihn samt seiner Familie adelte. Hingegen stellte die Adellung des königlichen Wächters, *speculators* im Komitat Vas im Jahr 1364 eine tatsächliche Rangerhöhung dar. Die die Grenze des Adels erreichenden altertümlichen Elemente lebten noch im Komitat Somogy (1372: *nobiles iobagiones reginales exercitantes de Busu et de Belch*; 1374: *iobagiones exercitales domine regine de Bylch*). Die Militärdienstleistung war nämlich eine Vorbedingung des Adels. 1374 betonte Ludwig der Große gelegentlich von Donationen und Adellungen, die Zunahme der Streitkräfte als Zweck (*ut numerus augeatur bel-latorum*). Die Verschmelzung der einstigen königlichen *Servienten* mit den Burgleibeigenen ebnete die Steuerfreiheit, die sie für ihre Kriegsdienste erlangten. Diese Politik dauerte bis zum Ende der Anjou-Ära. Die königliche Donationsurkunde in bezug auf die Adellungen im Komitat Turóc vom Jahr 1380 wurde seitens eines glaubwürdigen Ortes 1384 überschrieben. Aufgrund der Empfehlung von drei großen Unterstützern (*judex curiae regiae*, Schatzmeister der Königin, Gespan des Komitates Heves) und der geleisteten Dienste wurde der Herender königliche Leibeigene Péters Sohn Bálint am 11. Juli 1382 von seinem Herrn durch Donation eines Grundes im Komitat Veszprém geadelt. Im gleichen Jahr erhob der König einen conditionalen Adeligen im Komitat Arva und Liptó zum Landadeligen. Aber nicht allein der Kriegsdienst konnte in den Augen der Gesellschaft adeln, sondern auch ein Komitatsauftrag, wenn nämlich irgendein Komitatsrichter einen Burgleibeigenen zur Anhörung einer Eidesleistung, demnach zum Versehen einer adeligen Aufgabe entsandte. So schien es auch in dem Fall so zu sein, wenn der Burgleibeigene bloß neben dem offiziellen Entsandten des Komitats fungierte (*testimonium provinciae*). Solche Fälle kamen zwischen 1348 und 1365 in den Komitaten Nógrád, Abaúj und wiederholt im Komitat Veszprém vor (*homo castri, iobagio castri*). Solche Elemente der restlichen Schichte von Burgleibeigenen erhoben sich in den Adel. Andere Elemente hingegen beschleunigten durch Aussterben das Vergessen dieser Schichte. Im Jahr 1344

verschenkte Ludwig I. den Besitz eines ohne Erben verstorbenen Nógráder Leibeigenen. 1362 verschenkte der König den Besitz namens Abuyn (Komitat Baranya) von kinderlos verstorbenen Burgvölkern (*homines casrenses*). Es gab Fälle, wo der Aufstieg noch nicht entschieden war, bloß eine diesbezügliche Hoffnung bestand. So geschah es, als der Gespan des Komitats Zólyom Donch im Jahr 1331 für Kriegsdienste einen Mühlengrund mit dazu gehörendem Boden ohne *conditio* spendete. Die Konservierung eines alten Typs stellte der Fall dar, als der König 1339 die Freiheit der aus Káta im Komitat Moson stammenden *spiculator*es Lörinc, János und Miklós bestätigte und zugleich den Mosoner Gespan aufforderte sie in ihren Rechten nicht zu behindern. Dies überschrieb auch noch 1383 ein authentischer Ort. Es waren aber auch gegensätzliche Tendenzen zu verzeichnen. In dem vermutlich im Komitat Pest gelegenen Bessenýő kam es 1365 zur Bezweiflung und eidliche Legitimierung eines Adels. Im Jahr 1366 beschäftigte sich der Palatin mit diesem Streitfall, ob ein Besitz (Marcelháza, Komitat Pozsony) truchseßlich oder adelig ist? Am 28. April 1368 befahl Ludwig I. dem siebenbürgischen Woiwoden Miklós gelegentlich der nächsten Versammlung zu untersuchen, ob sämtliche Bewohner von Inakháza adelig sind – wie sie es behaupten –, oder aber Pristalden – wie dies László Dobokai behauptet. Noch im gleichen Jahr fällt der König das Urteil und verschenkte den Besitz Inokaháza im Komitat Doboka, der Pristalden oder Proklamatoren von Dobokavár gehörte, indem er ihren Landesadel nicht anerkannte. 1375 wurde im Komitat Gömör ein Standesprozeß geführt, bei dem ein Adel bezweifelt wurde, worüber der *iudex curiae regiae* eine Urkunde ausfertigte. Im Jahr 1381 bestätigte der Palatin Garai, daß Gergely Kissági sein *Officium* als Proklamator versah, wozu er verpflichtet war. Die Behörde des Komitates Nyitra bewies im gleichen Jahr in ihrer Versammlung, daß die Kisságsi zum Proklamatorendienst verpflichtet sind, jedoch nicht als adelige Burgleibeigene gelten. 1382 sprach der Palatin das Gut Kisság, da seine Besitzer zum Proklamatorendienst verpflichtete *castrenses*, nicht aber – wie sie behaupteten – adelige Leibeigenen sind, jenem Adeligen zu, der dies als Donation vom König erhalten hatte. Dies bedeutete ein Absinken der Unterlegenen. Die Abgrenzung des Landadels strebte König Ludwig an indem er die Besitzurkunden der Adeligen des Komitates Liptó überprüfen ließ und die Anerkannten registrierte. Im Fall des conditionalen Gutes Lazan dürfte ihn gerade der Charakter des Besitzes interessiert haben. Diese Tendenzen kommen in den Fällen zum Ausdruck, wo festgestellt wurde, daß auf einem Frongrund ein Adeliger wohnt (1366) oder wo besitzlose Adelige verzeichnet wurden (1381). Wenn ehemals auch in der herrschenden Klasse eine Vielfältigkeit ohne Verlust der Einheit bestehen konnte, wurde dies immer unmöglicher. Nur der seinen Besitz bewahrende Landadel vermochte im vollen Besitz seiner politischen Rechte zu verbleiben.⁸

Der Landadel entfaltete sich mit Ach und Krach und nahm die verschiedenen Restelemente der herrschenden Klasse in sich auf – dennoch wurde er nicht zur einzigen

⁸Iványi, Béla: A körmendi levéltár Memorabiliái (Memorabilien des Archivs von Körmend) Körmend, 1942. 1. regesta; Hrsg.: Nagy, Imre: Anjoukori Okmánytár (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) Bd. VI. Budapest, 1891. Nr. 154; Fejér, G.: Codex Diplomaticus Hungariae IX. Bd. 6. Anhang Nr. 4; Nagy, Imre: Anjoukori Okmánytár (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) VI. Nr. 313; Nagy, Gy.: Anjoukori

derartigen Kraft. Trotz des anfänglichen Bündnisses zwischen Karl Robert und der Kirche, trotz der Unterstützung der expansiven Außenpolitik Ludwigs des Großen seitens der Kirche, gaben die hohe Geistlichkeit und der monastische Stand ihre eigene militärische Kraft, deren parallele adelige Organisation nicht auf. Ferenc Eckhart weist in seiner zusammenfassenden Auswertung auf die Parallele hin, wonach der Besitz des kirchlichen Adels oder der Prädialisten auf männlicher Linie genauso erblich war wie jener des Landadels, hernach zählte er die Unterschiede auf. Im Falle des Ablebens ohne Nachkommen oder von Untreue fiel der Besitz des kirchlichen Adligen nicht auf die Krone zurück, sondern auf das Kirchenhaupt, der diesen mit ähnlichen Verpflichtungen einem anderen Adligen oder Leibeigenen schenken konnte; mit Ausnahme von Prädien konnte sie sich keinen adeligen Besitz erwerben; da die Prädialisten nicht unmittelbar der königlichen Jurisdiktion unterstellt waren, unterschieden sich auch ihre politischen Rechte von jenen des Landadels; am Landtag waren sie nicht vertreten, Landes- oder Komitatsämter konnten sie nicht bekleiden; ein Wappen oder ein Adelsprädikat hatten sie nicht. Demgegenüber hatten sie eine parallele Organisation. Der Erzbischof von Gran (Esztergom) hatte einen Palatin und einen Hofrichter, vor letzterem trugen die Prädialisten ihre strittigen Fragen aus. Der Palatin des Erzbischofs hatte einen Vizerichter, der in Angelegenheiten der erzbischöflichen adeligen Leibeigenen in der Provinz vorging. Dieser Typ kommt auch unter der Bezeichnung erzbischöflicher exercitialis iobagio vor. Die Blütezeit der erzbischöflichen Organisation des kirchlichen Adels fiel in den Komitaten Gran (Esztergom) und Preßburg (Pozsony) den Angaben gemäß auf die Jahre 1328-1380. In der nördlichen Gegend hatte auch die Kirche von Garamszentbenedek "Leibeigene", die früher servientes regis waren – daher sicherlich als kirchliche Adelige zu betrachten sind (1355). Auch die Bischöfe von Győr (1362-63) und Veszprém (1324-79) verfügten über kirchliche Prädialisten, prädiale Adelige, adelige Leibeigenen. Schon das hier erwähnte erste Vorkommen gewährleistet das Immunitätsrecht des Veszprémer Bistums nach dem Abklingen der provinzherrschaftlichen Unruhen, zu welchen bewegten Zeiten die Kirche fast in den endgültigen Verderb geriet. Deshalb übergab der König, der die

Okmánytár (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) VII. Nr.277; *Fejér, G.*: Codex Diplomaticus Hungariae IX. Bd. 6, Nr. 103; *Bónis György*: A feudális állam átmeneti megszilárdulása, az Anjouk kormányzata (Vorübergehende Konsolidierung des feudalen Staates, Regierung der Anjous) Manuskript zum Band 10/II.; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.557; Ung. Staatsarchiv D.L. 6041, Ung. Staatsarchiv D.L. 6196; *Eckhart, Ferenc*: Magyar alkotmány- és jogtörténet (Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte) S.50-51; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 42.294; *Kumorovitz, L. Bernát*: *Veszprémi regeszták (Veszprémer Regesten) Nr. 771*; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 42.224; *Gábor, Gyula*: A megyei intézmény alakulása és működése Nagy Lajos alatt (Gestaltung und Funktion der Komitatsinstitution unter Ludwig dem Großen) S.88; Ung. Staatsarchiv D.L. 49.912; Ung. Staatsarchiv D.L. 49.913; *Nagy, I.*: Anjoukori Okmánytár (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) IV. Nr. 252; Erdődy cs. vépi levéltára (Véper Archiv der Fam. Erdődy) P.75. 4085; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzsszám 40.601, Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.624; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.661; *Szabó Károly*: Az Erdélyi Múzeum eredeti okleveleinek kivonata (Auszug der Originalurkunden des Siebenbürgischen Museums) Nr.133; Ung. Staatsarchiv, Erdélyi N. Muz. Ivta (Archiv des Siebenbürgischen Nationalmuseums) Törzsgyűjtemény; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.985; *Sándor-Metternich cs. lt.* (Familienarchiv Sándor-Metternich) Loc. 15, f.8, no.2.; *Horváth, Sándor*: A lipóti és tûróczyi registrum (Registrum von Liptó und Tûróczy) S.51; *Kende Család levéltára* (Archiv der Familie Kende); Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 42.204.

Regierung des Landes völlig in seine eigenen Hände nahm, den Wirkungskreis der Landesrichter über sämtlichen Vasallen, militanten Leibeigenen, Gasteileigenen, Kondizionardienern dem Kirchenfürsten. Ebenfalls im Jahr 1324 verbietet Karl I. die Besetzung (*descensus*) des Palatins, der barone und Magnaten, sowie deren Lebensmittelsammlung (*victualia*) auf den Gütern der Kirche von Veszprém. Dann aber sind die richtigen Bezeichnungen des entsprechenden Typs *servientes* und freie *iobagiones* des Bischofs. Den gleichen Wert dieser brachte die Palatinalurkunde vom Jahr 1334 zum Ausdruck, welche die freien *Servientes*, das heißt die militanten Leibeigenen des Bischofs und Domkapitels von Veszprém erwähnt. Die vornehme Position beweist eine 1358 überschriebene Urkunde der Königin aus dem Jahr 1289, welche den ursprünglich der Königin geleisteten Dienst (*condicione iobagionatus*), die Freiheit der wirklichen adeligen Leibeigenen der Kirche (*libertate, qua veri, primi et naturaliter nobiles iobagiones ecclesie... gratulantur*) der militanten Leibeigenen betonte, die in dem Dienst des Veszprémer Domkapitels übergetreten sind. Freilich wird es durch den Vergleich eindeutig, daß sie um eine Nuance unter dem Landadel blieben. Einige auf sie bezüglichen Urkunden machen es offenbar, daß an der Spitze der adeligen Leibeigenen des Bischofs von Veszprém ein Territorialgespan (*comes terrestris*) stand, sie hatten an der *generalis congregatio* zu erscheinen, in ihren eigenen Streitfragen ist das kirchliche Gericht zuständig, fungieren aber dort auch als Beisitzer. Es war möglich, daß ein Adeliger seinen als Mitgift oder Verlobungsgeschenk erworbenen Besitzanteil einem adeligen Leibeigenen des Bischofs für Geld verkaufe (Fall vom Jahr 1339). Mit Zustimmung des Veszprémer Bischofs konnten die adeligen Leibeigenen seiner Kirche ihren Besitzanteil untereinander verkaufen (Fall zwischen 1346 und 1351). Ein Anzeichen des frühen Wechsels kirchlichen Besitzes an adelige Leibeigenen, beziehungsweise als Pachtung kann die Rechterklärung vom Jahr 1353 sein: Gegow, der Sohn Gergelys des Sohnes Mykes besitzt unter dem Recht des Veszprémer Bistums zwei Güter, das erste pachtete noch sein Vater und der Bischof kann es wann immer zurücklösen, das andere hingegen benützt er unter prädialem beziehungsweise feudalem Recht. Auch die Abtei von Tihany besitzt Urkunden über ihre adeligen Leibeigenen (1322–45). Der Abt und sein Konvent holten die Zustimmung der adeligen Leibeigenen ein, wenn sie von dem Besitz eines ohne Erben verstorbenen Gastleibeigenen Boden zuteilten oder wenn sie einen Besitz tauschten. Der *officialis* der Abtei im Range eines adeligen Leibeigenen führte den Titel Gespan. Die althergebrachte Gerichtbarkeitsimmunität der Nonnen von Somlyóvásárhely hatte Karl Robert 1329 anerkannt, und dieses erstreckte sich auf die militanten und Fronbauern der Nonnen (*iobagiones tam exercitantes, quam populares*). Die kirchlichen Adeligen versahen den Kriegsdienst des Klosters, die ihnen beigetretenen Adeligen aus der Umgebung hielten hingegen an ihren alten Privilegien fest und nahmen auch den Kampf mit dem Kloster auf sich (1362–63). Deshalb annullierte der Patronatsherr der Nonnen, Ludwig I. die seitens der früheren Äbtissinen dem von ihnen abhängigen Volk (*condicionariis, servicialibus sive censualibus personis*) verliehenen Besitze und Adelungen. Der Palatin, dessen Beisitzer der Veszprémer Bischof und der Preßburger Obergespan waren – die die Verhältnisse der adeligen Leibeigenen gut gekannt haben – verurteilte das Volk von Vásárhely, Szántó, Lovas, Szentmárton, Iszkáz und Szölös,

das sich für adelig bekannte, zur Leibeigenschaft. Sie verhinderten also gemeinsam, daß es – obwohl es über bis zum Jahr 1270 zurückreichende Urkunden, geschenkten und als Pfand gegebenen Güter verfügte – emporsteige. Auch im Komitat Zala gab es kirchliche Adelige. Im Laufe der Jahre 1357/58 entstand unter den Konditionalbauern der Abtei Zalavár, die sich für militante adelige Leibeigenen bekannten, eine Bewegung gegen das Stift, sie stießen jedoch auf den Palatin und das Komitat. Auch im Komitat Somogy tauchten adelige Leibeigenen, exercitiales iobagiones auf (Urkunden von 1329/31), z.B. im Zusammenhang mit dem Kloster Zselicszentjakab. Im Komitat Fejér verfügte die Kirche von Kalocsa über adelige Leibeigenen (1346). Auch die Prädialen der Abtei Szekszárd in Fajsz-Szék hatten Privilegien (Kom. Fejér, 1369). Das Bistum Fünfkirchen (Pécs) hatte adelige Leibeigenen in Patacs und Kesző. Sie verpfändeten untereinander Felder (1334). Der ungarisch-slawonische Prior der Ritter des Johanniterordens und Gespan von Dubica spendete Felder aus dem Besitz des Ordens (domus) für Verdienste als erbliches Gut mit den Rechten und Pflichten des kirchlichen Adels (more aliorum fidelium predialium nostrorum sub censu... et uno descensu). Auch dies kann als Übergang zur Pachtung aufgefaßt werden. Auch im Komitat Agram (Zágráb) kommt ein serviens predialis vor (1371). Am anderen Ende des Landes sank 1345 der Adelige aus Kechel, Péters Sohn Mike in die kirchliche Leibeigenschaft (ecclesie iobagio), sein Gut im Komitat Kraszna, übergab er dem siebenbürgischen Bischof und zu seiner Erhaltung bekam er in Zilah einen bischöflichen freien Grund, ohne Veranlagung, terragium, collecta und servitia. Die führende Schichte vermochte sich in der Weise nicht in den Landadel erheben, einzelne konnten auch in kirchlichen Dienst gelangen. Die Kirche konnte also ihre parallele Organisation aufrechterhalten. Deren geschlossene Grenzen verteidigte sie sowohl nach oben wie auch nach unten hartnäckig.⁹

Nach dem Jahr 1351 vermehrten sich – gleichsam als Widerspiegelung der gleichen gesellschaftlichen Bestrebungen – solche Typen von Urteilsbriefen, Verboten (prohibitio), Einbekenntnissen (fassionalis), Beweisurkunden, Verpfändungen und Eintragungen, die auf die Besitzfolgen von nach ständischem Standpunkt Mischehen hinweisen. Dies wirft jedenfalls Licht auf den Widerspruch von gesellschaftlicher Mobilität und Recht. 1358 befaßte sich ein Urteil im Komitat Bars mit der Ausfolgung

⁹Eckhart, Ferenc: Magyar alkotmány- és jogtörténet (Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte) S.52; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.775; Pozsonyi kápt. orsz. lt. (Landesarchiv des Domkapitels von Preßburg) Met. C.9, f.E, nr.2, C.9, f.E, nr.2, C.14, f.2, nr.18, C.14, f.17, nr.25; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 42.174; Forgách cs. lt. (Archiv d. Fam. Forgách) 172; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.508; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.554; Kumorovitz, L. Bernát: Veszprémi regeszták (Veszprémer Regesten) 648, 325, 733, 732, 153, 152, 134 (und Anmerkungen), 377, 263, 501, 473, 425, 398, 274, 386, 382, 405, 317, 397, 451, 117, 283; Esterházy cs. lt. (Archiv der Fam. Esterházy) Rep.36, A.9; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.600; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.988; Lukcsics, Pál: A vásárhelyi apácák története (Geschichte der Nonnen von Vásárhely) S.14,23; Reg.Nr.12,20,21; Ung. Staatsarchiv D.L. 5155; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.404; Füßy, Tamás: A zalavári apátság története (Geschichte der Abtei Zalavár) Budapest, 1902. Urk. Nr.24; Ung. Staatsarchiv D.L. 2527; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 40.597; Nagy, I.: Anjoukori Okmánytár (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjous) IV. Nr.371; Ung. Staatsarchiv D.L. 5779; Ung. Staatsarchiv Tallián Archiv 31, Ung. Staatsarchiv D.L. 5787; Ung. Staatsarchiv D.L. 8617; Ung. Staatsarchiv D.L. 5928; Ung. Staatsarchiv D.L. 31.091; vgl. Holub, József: Az egyházi nemesek jogállása a középkorban (Rechtsstellung des kirchlichen Adels im Mittelalter) Budapest, 1947.

des Treulohns eines adeligen Mädchens, das ein nicht adeliger Mann heiratete. 1359 verwarnte man sich im Komitat Eisenburg (Vas) gegen die Ausfolgung des Quartalitums (*quarte filialis*), das man einer nicht adeligen Frau geben wollte, die die Tochter des nicht adeligen *hospes* Pető war. Im gleichen Jahr erhielt im Komitat Borsod ein adeliges Mädchen, das einen nicht Adeligen heiratete, ihr Quartalitum in natura. Im Jahr 1360 bekamen zwei adelige Frauen vor dem siebenbürgischen Domkapitel in natura das Quartalitum auf dem Besitz Kethel, ihre Ehegatten waren besitzlos (*homo impossessionatus*). 1361 wurde im Komitat Nyitra einer adeligen Frau, die einen nicht adeligen Mann heiratete, des Quartalitum in Grund und Boden ausgefolgt. 1365 hat man im Komitat Szabolcs die Ausfolgung des Quartalitums in natura sogar durch den König genehmigen und bekräftigen lassen, ihr Mann war ein *homo impossessionatus* bzw. ein Leibeigener. 1366 wurde im Komitat Eisenburg (Vas) über das Quartalitum einer adeligen Frau, die mit einem Leibeigenen verheiratet war, Zeugnis abgelegt.

Im Jahr 1369 urteilte das Komitat Raab (Győr) das Quartalitum einer adeligen Frau, die an einen Leibeigenen verheiratet war, zu. Im gleichen Jahr kam es im Komitat Eisenburg (Vas) zur Ausfolgung des Quartalitums in natura einer adeligen Frau, die mit einem nicht Adeligen verheiratet war. Im Komitat Doboka heirateten 1370 von den sechs Töchtern des Gyula Szilvási fünf adelige Männer, eine jedoch einen *homo impossessionatus*, den Sohn des Miklós namens Tamás, der Familiare des siebenbürgischen Bischofs war. Diesem Mädchen wurde das Sechstel des Besitzviertels zugewiesen. 1373 bekam im Komitat Küküllő ein *homo impossessionatus* die seiner Frau gebührende Liegenschaft. Im Jahr 1376 verpfändete ein adeliges Mädchen vor dem Vácer Domkapitel ihr Quartalitum an ihre Familienmitglieder, die sie und ihren nichtadeligen Mann in ihrem damaligen Haus beließen und ihnen genügend Ackerland, Wälder und Obstbäume gaben. In dem im Komitat Preßburg (Pozsony) gelegenen Diószeg bestand die Mitgift eines adeligen Mädchens, das den königlichen Falkner András aus Zereth heiratete, aus einem Stück Ackerland (2 *fundus seu laneus*) samt Zubehör und einer Mühle auf dem Fluß Dudvág (1379). Im Jahr 1381 wurden in den Komitaten Preßburg (Pozsony) und Wieselburg (Moson) in solchen Fällen Quartalitien ausgefolgt, wo die Enkelin eines Adeligen und deren beide Töchter Nichtadelige heirateten. Die Vereinheitlichung der Verwaltungs- und Gerichtsverfahren sowie jener der authentischen Orte gewährleistete den Schutz des überwiegenden Teiles der adeligen Güter für den Fall vom Mißheiraten.¹⁰

In der Beurteilung des Entwicklungsmaßstabes des ungarischen Landadels kommt es zugute, daß unser Ludwig der Große auch in einem anderen Land zur Herrschaft gelangte und zum Ludwig dem Ungarn der Polen wurde. Dort überließ er die Regierungsgeschäfte in den Jahre 1370–75 und 1377 seiner Mutter Elisabeth. Dieses bedeutende Land hatte bekanntlich später einen sehr wichtigen und in seinen Rechten

¹⁰Simonyi cs.l. (Archiv d. Fam. Simonyi) 35; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 41.396; Ung. Staatsarchiv DI.4863; Ung. Staatsarchiv DI. 30.389; Ung. Staatsarchiv DI. 50.089; Ung. Staatsarchiv DI. 31.309, 31.310, 31.311; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzsszám 41.666; Ung. Staatsarchiv D.L. Törzssz. 71.789; Ung. Staatsarchiv DI. 5722; Ung. Staatsarchiv DI. 27.430; Ung. Staatsarchiv DI. 30.711, 30.712; Ung. Staatsarchiv DI. 6327; Pozsonyi kápt. orsz. lt. (Landesarchiv des Domkapitels von Preßburg) C.1, F.14, nr.4; Ung. Staatsarchiv DI. 6821.

weit ausgedehnten Adel, und der Weg hierher führte durch das 14. Jahrhundert. Die polnischen lokalen Fürsten und die Oberbeamten, die eine Baronsrolle bekleideten, hielten die colloquia genannten Zusammenkünfte ab und aus diesen entwickelten sich auch Sitzungen von Provinzialausmaß (wiece) mit Gerichtscharakter. Und dennoch kam aus diesen von selbst, auf genetischem Weg der Landtag durch die zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfolgte Vereinigung Polens nicht zustande. Ständeversammlungen wurden nur sehr selten abgehalten (viermal zur Zeit von Wladislaus Lokietek und seltener zur Zeit Kasimirs des Großen), hingegen funktionierte als konsultative Körperschaft der königliche Rat, der sich aus Bischöfen, Palatinen und Burgvögten zusammensetzte. Die Palatine und Burgvögte repräsentierten beim Hof ihre Provinz und durch den sich mit der Zeit ausgestaltenden Aspekt vertraten sie auch den Adel (szlachta), genauso wie die Bischöfe die Geistlichkeit. Zu den Landescolloquien gelangten hingegen neben den weltlichen und kirchlichen Großgrundbesitzern auch einige Vertreter des Adels und der Kapitel. Trotzdem erwies es sich als Kasimir der Große 1343 mit dem Deutschen Ritterorden Frieden schloß, daß sich die Stände nicht mehr in einer einzigen Körperschaft integrierten. Zwecks Garantierung des Vertrags fertigten die Vertreter der Geistlichkeit, der Palatine der einzelnen Provinzen und die Städte eigene Urkunden aus. Das entsprach dem Umstand, daß es auch dort noch keinen einheitlichen, auskristallisierten niederen Adel gab. Aufgrund ihrer Funktion erwähnen die Quellen aus der Zeit Kasimirs des Großen neben den Aristokraten (barones, comites) verschiedene Ritter und Adelige, die diesen nicht völlig gleichgestellt werden können (milites, militia; nobiles, nobilitas; milites simplices, milites inferiores). Die Adelsgeschlechter bildeten Abstammungsgemeinschaften, deren Mitglied seine Herkunft anhand der geschlechtsfolgenden Abstammung nachweisen konnte (Nobilitatis stirpes ex progenitoribus earum originem semper ducunt, quarum progressum nati de genealogia approbare eorum fideli testimonio consueverunt) den Statuten Kasimirs des Großen entsprechend. Gleichzeitig identifizierten sich – auf einer gewissen gesellschaftlichen Ebene – das wirkliche Rittertum und der Adel (militi vero famoso slachcze), von dem sie aber der Schultheiß, zuweilen auch aus wohlhabenden Bauernfamilien in den Ritterstand erhobene Gruppen (miles fictitius, miles creatus de sculteto vel cmetone) trennte. Auch diese Parallelen können uns darauf aufmerksam machen, daß wir auch in Ungarn den Sinn des Vereinheitlichungsgesetzes nicht allein auf territorialer, sondern auch auf gesellschaftlicher Grundlage suchen. Doch unter Kasimir dem Großen erreichte die Vereinheitlichung nicht eine so hohe Stufe, daß sich nach dem Aussterben der Dynastie nicht der königliche Rat für den Vertreter des Landes betrachtet hätte. Es ist uns bekannt, daß am Begräbnis Kasimirs des Großen Notabilitäten, Adelige, Kirchenfürsten teilgenommen haben. Ludwig von Anjou befaßte sich noch 1370, als neugewählter polnischer König mit der Angelegenheit Pommerns und besprach diese mit den Würdenträgern des Hofes und mit den gelegentlich der Krönung in Krakau anwesenden Baronen und Adligen. Das Miechower Jahrbuch stellt diese Zusammenkunft gleichsam als Ständeversammlung dar (consilium nobilium et baronum regni in civitate Cracoviensi). Von dieser Formulierung weicht die Chronik des Janko von Czarnkow ab. Czarnkow meidet das Wort consilium und beschreibt eher die gelegentliche Zusammensetzung der Versammlung

genauer: Erzbischof, Bischöfe, Würdenträger des höheren Adels, wenig anwesende Adelige. So viel geht aus unseren Quellen eindeutig hervor, daß der polnische Adel hinter den Baronen und der hohen Geistlichkeit eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Ludwig geriet als polnischer König 1374 abermals in Konflikt mit jenem königlichen Rat, den er überreden wollte der weiblichen Thronfolge zuzustimmen, die bisherigen Gesetze abzuändern. Der königliche Rat widersetzte sich dem – vermutlich, weil er mit der erfolglosen Regierung der Königmutter Elisabeth unzufrieden war – und so kam es zu einem Kompromiß. Ludwig gab sein Versprechen, in Polen keinen Fremden Würden zu verleihen und keine höhere Steuer als zwei Groschen je Łan (Hufe) zu bemessen, demgegenüber anerkannte der Rat das polnische Thronfolgerecht einer seitens Ludwigs später auszuwählenden Tochter des Königs. Dadurch ebnete König Ludwig die dem gesamten Adel als Stand verliehenden Privilegien und namentlich die Steuersphäre ebnete die ständische Macht des Adels, falls er oder sein Nachfolger die Steuer heben oder einen neuen Steuer bemessen wollten. Hiervon zog der hervorragende Polonist unserer älteren Geschichtsschreibung Adorján Divéky die Folgerung der Gleichheit des polnischen Adels, die keinen Unterschied zwischen dem reichsten und dem ärmsten Adeligen kennt. Dazu gab er sich jedoch mit der Zitierung einer einzigen polnischen Rechtssentenz zufrieden, wonach der bloß über einen Garten verfügende Adelige dem Woiwoden gleich ist (*Szlachcic na zagrodzie równy wojewodzie*). Dies ist vermutlich eine Übertreibung, dennoch dürfen wir das Kaschauer Privileg nicht unterschätzen. Selbst ein so konsequenter Gesellschaftswissenschaftler wie Henryk Samsonowicz betont die Bedeutung des Kaschauer Privilegs hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Adelstandes für den gesamten Adel und erwähnt hier das Zustandekommen des Adelstandes (*stan szlachecki*). Dieser Zustand, der sich aus dem Kräfteverhältnis der Dynastie und der herrschenden Klasse am Ende des 14. Jahrhunderts ergab, führte zur alljährlichen Einberufung der Versammlungen des Adels, für gewöhnlich in dem zentral gelegenen Piotrków, wodurch der Typ der allgemeinen Versammlung (*conventio magna*) zustande kam.¹¹

Die nicht zu Ende gekämpften, nicht zur Klärung geführten gesellschaftlichen und rechtlichen Debatten überlebten auch in Ungarn die Herrschaft Ludwigs des Großen. Im Jahr 1383 schenkte György Edler von Veszprém die Hälfte seines ererbten Besitzes in Veszprém vor dem *iudex curiae regiae* dem Bischof und der Kirche, für die bis zu seinem Tode behaltene andere Hälfte übernahm der Bischof die Betreuung des

¹¹ *Górski, Karol*: The Origins of the Polish Sejm (Reprinted from the Slavonic & East European Review...), January 1966. S.122-123; *Kieniewicz, Stefan*: (editor-in-chief): History of Poland. Warszawa, 1968. S.145 (Autorenteil von A. Gieysztor); *Kaczmarczyk, Zdzisław*: Półka czasów Kazimierza Wielkiego, Kraków, 1964. S.124,126; *Dąbrowski, Jan*: Die Krone des polnischen Königtums im 14. Jahrhundert. Eine Studie aus der Geschichte der Entwicklung der polnischen ständischen Monarchie (Manfred Hellmann, ausgewählt... von, Corona Regni, Studien über die Krone als Symbol des Staates im späteren Mittelalter.) Weimar, 1961. S.503; *Perényi, József*: Lengyelország története (Geschichte Polens) Budapest, 1962. S.55; *Divéky, Adorján*: Hasonló vonások a magyar és a lengyel történelmi fejlődésben (Ähnliche Züge in der ungarischen und polnischen historischen Entwicklung) S.28; *Samsonowicz, Henryk*, Historia Polski do roku 1795 Warszawa, 1973 S.103; die englische, französische, italienische Auffassung der Stände und des Staates im 14. Jahrhundert beschreibt *Székely, György*: A XV. századi magyar rendi állam egyes fogalmainak értelmezéséhez (Zur Auslegung einzelner Begriffe des ungarischen ständischen Staates vom 15. Jahrhundert) Századok, 93.Jg. 1959. S.910-911.

Spenders unter dem Titel des wirklichen Adels (*vere nobilitatis titulo*). Infolge der ungewissen und umstrittenen Lage konnte der ungarische Landadel im Sommer 1384 mit Recht von Königin Maria die Bekräftigung der ständischen Freiheiten vom Jahr 1222 und 1351 verlangen. Die Herrscherin erfüllte die doppelte Bitte und ließ sie wortgetreu überschreiben. Dieses Dekret vom Jahr 1384 enthält jedoch keinerlei neue Verfügung, es förderte also die Lösung der Streitfragen nicht. Immerhin ist es ein Zeichen der Aufmunterung des verfassungsmäßigen ständischen Lebens. Am Landtag von Herbst 1385 lud die Herrscherin je vier Komitatsablegate ein und bekräftigte neuerdings die Freiheitsrechte des Adels, wobei sie sich auf die Freiheiten, Privilegien und Vorrechte berief, die der heilige und andere alte Könige verliehen hatten. Die Gesetzgebung löste jedoch auch diesmal nicht sämtliche Fragen und ließ den gelegentlichen und individuellen Stellungnahmen Raum. 1385 wurde in einer Angelegenheit des Komitates Liptó der Grundsatz festgelegt, demnach der Begriff *Konditionarius* im Sinne des Leibeigenen dem Begriff des wirklichen Adligen des Landes gegenübersteht – den tatsächlich adeligen *Domjánfalvai* kann der Gespan zu keinem konditionalen Dienst verpflichten. Die früheren gesellschaftlichen Formen verschwanden jedoch noch immer nicht. Im gleichen Jahr bekräftigte die Königinmutter die Rechte der adeligen Burgleibeigenen von Nagy-Kemlék. Nach oben hingegen zeigte die Schranken der Gleichheit der Umstand, daß der königliche Rat nach der Rundschrift seines Siegels (*Sigillum Regnicolarum hungarie*) in den Jahren 1385/86 sich für den Vertreter der bevorzugten Einwohner des Landes betrachtete.¹²

Die Wandlungen um das Gesetz vom Jahr 1351 waren selbst bis zur Jahrhundertwende nicht abgeschlossen. Im Kreise der Kroaten war man noch stolz darauf, wenn jemand zum adeligen Burgvolk zählte oder adeliger Burgleibeigener war: im Jahr 1388 verkaufte Dezső von Blizna oder Razyna einen Besitzanteil, der eine Erbschaft solchen Charakters war (*hereditario iure inter nobiles castrenses castri Crisiensis pro portione... more et consuetudine aliorum nobilium iobagionum castrensium castri plenius possedisset*). Ein Beispiel für die gesellschaftliche und rechtliche Anerkennung ist der Fall, als Miklós Zámbo 1392 auf einen Teil seines von der Königin erhaltenen Besitzes im Komitat Somogy, auf dem militantes Volk lebte (*populi exercitantes*) zu Gunsten des dortigen Gergelys Sohn Tamás verzichtete, der es urkundlich nachwies, daß er ein wirklicher militanter Adelige (*nobilis verus et legitimus a sancto rege constitutus exercitualis*) aus der Zeit Stephans sei. Auch die Erhebung in den Adelsstand war noch im Gange. Im Jahr 1392 befreite König Sigismund Proklamatoren

¹²Kumorovitz, L. *Bt.*: *Veszprémi regeszták* (Veszprémer Regesten) Nr. 790; *Opočenska, M.*: *Slovenika uherských listin v domácím dvorním a statním archivu ve Vidni Praha*, 1927. S.30; *Szilágyi, L.*: *A középkori egyetemes és magyar történelem forrásai* (Quellen der allgemeinen und ungarischen Geschichte im Mittelalter) *Universitátsskriptum*, S.24; *Eckhart, Ferenc*: *A magyar alkotmányfejlődés* (Die ungarische Verfassungsentwicklung) Budapest, 1931. S.14; *Eckhart, Ferenc*: *Magyar alkotmány- és jogtörténet* (Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte) S.40, 111; *Pór, Antal*: *Az Anjouk kora* (Das Zeitalter der Anjous) (Hrsg. Sándor Szilágyi: *A Magyar Nemzet Története – Geschichte der ungarischen Nation*) III. Bd. Budapest, 1895. S.376, 370-371; *Féjér, G.*: *Codex Diplomaticus Hungariae* X. Bd. I, nr. 111 und 109; *Archiv Kubinyi, Várgede* f.1, no.19; *Wertner, Mór*: *Adalékok a XIV. századbeli magyar világi archontológiához* (Beiträge zur ungarischen weltlichen Archontologie im 14. Jahrhundert) *Történelmi Társ.* 1907. S.14; *Nyáry, Albert*: *A heraldika vezérfonala* (Leitfaden der Heraldik) Budapest, 1886. S.36.

von ihren dienstlichen Verpflichtungen gegenüber der Burg Gömör und rief sie als Landadelige unter seine Fahne (*libertatibus prerogativis et gratis fruuntur, quibus ceteri regni nostri nobiles sub vexillo nostri culminis triumphantes*), ihre Güter schenkte er ihnen unter dem Titel des Adels (*mere... nobilitatis titulis*) abermals. 1399 überschrieb König Sigismund die königliche Urkunde von Petschenegen des Komitates Fejér aus dem Jahr 1352 und erhob auf sieben Liegenschaften des Komitates Tolna lebende elf wirkliche Petschenegen in den tatsächlichen Adellstand. So verschwanden allmählich die Reserven des Aufstiegs und die Differenzen zwischen den Adelligen unterschiedlicher Herkunft glichen sich aus.

Diese alle zusammen verfügten um 1380 über 41% der Ortschaften Ungarns, was eine sehr ansehnliche Menge ist, obwohl zur gleichen Zeit 29% der Ortschaften in den Händen der Barone waren. Das letztere bildete die Grundlage dazu, daß sich die hohen Würdenträger in einer geschlossenen Gruppe separieren konnten. Trotzdem hatte die Rechtsstellung des einheitlichen Adels nicht nur eine formale Bedeutung, weil jene, die hierher emporstiegen, allein dem König bewaffneten Dienst leisten mußten, nur dem König oder aus Adelligen bestehenden Gerichten unterstellt waren, während sie über den ihnen unterworfenen Leibeigenen Gerichtsbarkeit übten. Sie genossen Zoll- und Mautfreiheit. Die Komitatskörperschaft gehörte gegen die Machthaberei dem Adel (1394: *iurati assessores Themussyensis et de Krassow comitatum necnon tota nobilium universitas de eysdem*), obwohl in solchen Fällen zuweilen auch nicht abgeschlossene Rahmen fühlbar waren (1387: *toti commonitatu, videlicet nobilibus et ignobilibus ac cuiusquis status et conditionis hominibus comitatus de Zabolch existentibus*). Die Entschädigung nach den Opfern wurden vom Stuhlrichter und von anderen aus verschiedenen Ständen geschätzt (1391: *ex compositione et estimatione proborum virorum nobilium et ignobilium*). In privatrechtlicher Hinsicht wurden die Eigentums- und Erbschaftsfragen durch die Mischehen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Stände aufgeworfen. 1384 übergab der adelige Rezeki ein Drittel des Besitzes Chaplak seiner Kusine, die sich mit Tamás Szentlászlói, einem homini ignobili et impossessionato verheiratet hatte. 1391 griff König Sigismund in die Angelegenheit im Interesse der Benützung des Quartalitiums ein, das im Komitat Valkó einer Person gebührte, die aus der Ehe eines Nichtadeligen (*ignobilis*) mit Ágócs Filpesfalvai geboren wurde, das nach ihrer Mutter Péter Filpesfalvai ausgefolgt hatte, an dessen Benützung sie jedoch György und István Filpesfalvai behinderten. 1394/95 wurde in der Versammlung der siebenbürgischen Stände – ein auch die dortigen ethnischen Verhältnisse widerspiegelnde und auf mehrere Generationen zurückreichender Rechtsstreit – wiederbelebt, indem János, Sohn des Henel Fejéregyházi vortrug, wonach seine Großmutter, László Szentivánis Tochter Anich den nichtadeligen und besitzlosen sächsischen Mann Mihály Radasi geheiratet hat, und ihre Tochter Margit erhielt ihr mütterliches Quartalitium in der Gemeinde Kund erst nach langen Prozessen. Solche Fälle weisen darauf hin, daß es noch eine gesellschaftliche und demzufolge rechtliche Mobilität geben konnte, jene Zeitgrenze aber bereits eingetreten war, über die István Sinkovics folgendermaßen schrieb: "So lange die Gesellschaft im 15. Jahrhundert nicht durch eine wahrnehmbarere rechtliche Grenze getrennt wurde, war der Übergang vom Bauerntum zum Adel kaum fühlbar." Diese Grenzlinie wurde durch

die gesellschaftliche Entwicklung zur Zeit Sigismunds schärfer. Damals sonderte sich der Adel auch hinsichtlich des politischen Bewußtseins ab.¹³

¹³ Mályusz, Elemér: (Zusammengest.) Zsigmondkori Oklevéltár (Urkundensammlung aus der Zeit Sigismunds) I. (1387–1399) Budapest, 1951. Nr. 706, 2549, 2595, 3655, 36, 2128, 2071; Iványi, Béla: A körmendi levéltár Memorabiliái (Memorabilien des Archivs von Körmend) Regesta 7; Makkai, László: Ungarn 1382–1650, S. 1009–1011; Ung. Staatsarchiv DI.7062; Jakó, Zs.–Valentiny, A.: A Thorotzkay-család levéltára (Archiv der Familie Thorotzkay) Kolozsvár, 1944. Regesta Nr. 21; Sinkovics, István: Nemesség és parasztság Werbőczy előtt (Adel und Bauerntum vor Werbőczy) S. 16; Székely, György: A XV. századi magyar rendi állam fogalmainak értelmezéséhez (Zur Auslegung der Begriffe des ungarischen ständischen Staates im 15. Jahrhundert) S. 910–911.